AB
50 B 8
4, 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-245544984-18

W. Rs.

S. e. 176

Theol.
III. F. 19.

Theol. H. VIII. 768.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-245544984-18

Die

Wassertaufe der Christen,

ein Gesez Christi,

und

kein willkührlicher Gebrauch,

erwiesen

von

Jakob Elias Troschel,

Prediger der Sebastianskirche in Berlin.

Es werden sich viele falsche Propheten erheben, und werden viele verführen. —— Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!

Christus.

Berlin, 1774.

im Verlag der Buchhandlung der Realschule.

L 57,1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-245544984-18

Vorrede.

Jeder Schriftsteller hat seine eigne Gattung von Lesern vor Augen, für welche er schreibt; nicht leicht lässt sichs jemand einfallen, für alle Menschen zu schreiben. Ich will es daher gleich sagen, welches mein Publikum ist, dem ich diese Schrift widme, und das ich mir eigentlich zu Lesern derselben wünsche. Nicht gelehrte Männer im geistlichen Stande, die wissen das längst,

was ich hier schreibe, und würden es grossentheils besser und gelehrter sagen, als ich es meiner gegenwärtigen Absicht gemäß sagen will. Deshalb verbitte ich auch zum voraus alle voreilige Schlüsse, wenn man nicht eben jede dogmatische Bestimmung hier findet, die in diesem oder jenem orthodoxen System oder Compendium steht, als wenn daraus folgte, der Verfasser leugne alles das, was er nicht ausdrücklich sagt, da es seine Absicht nicht erfoderte, es hier zu sagen. Der Titel wird schon einem jeden die Veranlassung zu dieser Schrift entdeckt haben, nemlich die vor kurzem hier gedruckte Schrift: Die Taufe, ein ehrwürdiger Gebrauch und kein Ge-

ses Christi. Diese Schrift ist so abgefasst, daß man sich von einem Gottesgelehrten, oder Prediger sehr elende Begriffe machen müste, wenn man sie seinem Verstande gefährlich hielte und zutrauete, er habe diese oder eine andere Anleitung nöthig, um die Einwürfe wider die Taufe zu wiederlegen, die darinn gemacht sind. Dazu gehört keine tiefe Gelehrsamkeit, und die soll man in diesen Blättern auch nicht finden.

Aber wer lieset in Berlin nicht? und was lesen viele wol lieber und begieriger, als etwas wider die Religion? für Leute vom Stande, und die es gern seyn möchten, muß es französischer Wiz seyn, je bittrer wider die Religion, desto lieber ists

manchem. Was geht wol reissender aus den Buchläden ab, als ein Evangile du jour, Melanges de pieces philosophiques, Taureau blanc, *) oder ein neuer französischer Roman — je schlüpfriger und

*) Die frankfurter Zeitung kündigte schon vor einiger Zeit diesen Toureau blanc, als ein Produkt des alten Dichters von Fernay an, und in der That sieht man ihm sein hohes Alter sehr an. Man kann auf die letzten Schriften des Arouers vollkommen deuten, was er S. 51 schreibt: j'ai perdu depuis quelque temps l'imagination et la memoire, Helas, ou est le temps, ou j'amusais les filles? Manche Leser sind an den Geschmack ihrer Kinderjahre noch so gewöhnt, daß sie um einiger satyrischen Stellen auf alte jüdische Geschichte willen, ein Hexenmärchen von bezauberten Prinzen und Prinzessinnen witzig und unterhaltend finden. Faites lui des contes pour charmer son inquietude; car les contes amusent toujours les filles, et ce n'est que par des contes, qu'on réussit dans le monde. S. 47.

und wollüstiger, je angenehmer — und was sonst voltairisch klingt? — das ist allerliebst! — das gelesen haben, davon zu sprechen wissen, daraus eine wizelnde Spötterei wider Bibel, Religion und gottesdienstliche Handlungen, und wider Tugend, gute Sitten und eheliche Treue anbringen können, o das gehört zur schönen Welt, zur feinen Lebensart, — das soll Bewundrung auf sich ziehen und den Eintritt zu muntern Gesellschaften erwerben. — Zu den munterssten gewiß — bei dieser Losung weiß man schon, was einer dem andern zutrauen kann. — — Solche Lesereien nun, wobei man so flüchtig und leichtgläubig, als möglich, zu Werke geht, sind

wirklich das Opium der Seele und des Gewissens, das unsre schöne Welt sucht und findet. — Auch diese Herren und Damen sind nicht das Publikum, für welches ich schreibe. Ich weiß es vorher, sie werden diese Blätter nicht lesen, weil ich nicht scherze, und jede ernsthafte Stunde scheint ihnen verlohren. Ich schreibe überdieß deutsch und der Inhalt meiner deutschen Schrift ist so beschaffen, daß sie weder ins französische noch holländische übersetzt werden wird.

Aber es giebt auch ein Publikum, das deutsch lieset, und sehr viele unter diesem lesen was vor die Hand kommt, gutes, schlechtes und böses, bald ein Wochenblatt, bald eine kurze Reise-

oder

oder Lebensbeschreibung, bald Romanen, Romanzen, Feenmärchen, komische Erzählungen, Minnelieder, bald Kriegesgeschichte, — bald ein Buch, dessen Innhalt die Religion betrift, aber sicher wird ein solches am ersten und begierigsten gelesen, das etwas ungewöhnliches saget, das etwas von der Religion niederreisset, und weil in der grossen Welt Eroberer mehr die Augen auf sich ziehen als friedfertige Fürsten, die im Stillen grosse Thaten thun, so fehlt es in der gelehrten Welt auch nie an Schriftstellern, die sich dadurch einen Nahmen machen wollen, daß sie niederreissen. Für solche ungelehrte, wenigstens untheologische Leser und in der Ab-

sicht hat der ungenannte Verfasser der Schrift wider die Taufe (dessen Nahmen und gehabte Stände und Aemter aber ein jeder in Berlin kennet) sein Buch augenscheinlich nur geschrieben. Von gelehrten Männern konnte er sich wohl keine vernünftige Hofnung machen, daß sie durch dasselbe unterrichtet und überzeugt werden, oder von seinem Verstande und Herzen rühmliche Begriffe erlangen würden. Aber jener Geld und Bewunderung war noch eher eine Sache, auf die er Rechnung machen konnte, wie er §. 3. seiner Schrift ausdrücklich gesteht: ich leugne nicht, daß aller Gesuch meiner eignen Ehre und andrer irrdischen Vortheile von

dieser

dieser meiner Bekanntmachung ganz ausgeschlossen sey . . . so groß auch immer der Antheil ist, den Ruhmbegierde und Gewinnsucht . . . daran nehmen. . . . . Ob das lautre oder unlautre Quellen einer Schrift wider die Landesreligion sind, mag ein jeder entscheiden. So viel ist gewiß, daß er sehr unrecht hat, wenn er Gewinnsucht und Ehrgeiz vor Schwachheiten ausgiebt, die allen Schriftstellern gemein sind. Was blos geschrieben wird, um Geld zu verdienen, ist selten gut, noch weniger das, wodurch man den Beifall der Tabagien zu erwerben sucht, und wer sogar Wahrheit und Religion feil hat, um sein Brod zu verdienen, der ist ein schlechter Mensch. In-

Indessen wird so etwas von vielen gelesen, die es nicht prüfen können. „Was wird daraus werden?„ — sagt ein rechtschafner ungelehrter Mann, indem er das lieset, — „das hat doch ein „Mann geschrieben, der ein Gelehrter „heisst, er scheint das auch zu seyn, denn „es steht griechisch in dem Buch, und es „ist auch so ganz ordentlich deutsch geschrieben, er thut auch zuweilen, als „wenn er Gott in Ehren hätte. — Aber „er widerspricht sich doch so oft, es „scheint mir auch nicht bewiesen genug, „was er wider die Taufe sagt — und „was ich dabei von meiner Religion und „meinem Trost zu Gott verlieren soll, „ist mir noch zu lieb und wichtig. Ich „bin

„bin doch auch getauft und habe mich „bisher darauf verlassen, daß ich als ein „getaufter Christ Gott näher bin, als „ein Heide, und Jesu mehr angehöre, „als ein Jude — nein das kann ich so „geradehin noch nicht glauben „ — — und der rechtschafne Mann nimmt daran ein Aergerniß, seine Religionserkenntniß wird in seinem Verstande verwirrt, seine Gemüthsruhe gestöhrt, er seufzet über böse Zeiten.

„Gut! gut! „ sagt ein andrer frohlockend, wenn er nach Lesung eines solchen Buchs in seine Abendgesellschaft kommt, „bald werden wir des Zwangs „der Religion los seyn, bald wird mein „Weib nicht mehr Gehör finden, wenn

„sie

„sie meine Vergnügungen auſſer Hauſe
„Untreue und ſündliche Verſchwendung
„nennt, bald werden wir Gottesdienſt
„und Prediger abſchaffen, die uns ſo
„manchen luſtſtöhrenden Ernſt ins Ge-
„wiſſen bringen, bald werden wir uns
„nicht mehr vor einer zukünftigen Re-
„chenſchaft vor Gott fürchten dürfen„ —
und dann auf die Geſundheit des
Schriftſtellers ein Glas Wein — oder
Bier! und dann eine nachdrückliche
Wiederholung des geleſenen an die gan-
ze aufmerkſame Trinkgeſellſchaft, die ſo
lange die Karten niederlegt und nach-
ſinnt, ob ſie ihre künftige Kinder zum
Chriſtenthum taufen laſſen und erziehen
ſoll, oder ob es nicht bequemer wäre,

ſie

sie ohne Religion heidnisch aufwachsen zu lassen, — die vielleicht einmal den Vater, wenn er sich nicht selbst dazu gemacht hat, zum Bettler machen, und die Mutter im Alter umkommen lassen werden.

Bloß für solche Leser scheint H. M. R. geschrieben zu haben, und die entweder zu verwirren oder auf seine Seite zu bringen, dazu gehört wenig Kopf. Wir haben dergleichen Hohnsprecher der Religion mehr gehabt. Vor etwa dreissig Jahren wurde J. C. Edelman böse, daß man ihm gewisser moralischen Fehler wegen kein Predigamt geben wollte, er fassete den verzweifelten Entschluß, sich an der Religion zu rächen, und

durch

durch Schriften wider dieselbe sich Ruf und Brodt zu erwerben, und er fand sein Publikum, das sich nicht nur um das wenige Geld, sondern um Religion und Gemütsruhe eine Zeitlang betrügen ließ; und wer kennet nicht seinen Nachfolger, den Verfasser der Schrift vom historischen Glauben? wer kennet nicht seinen innern Beruf zum Schreiben und sein Publikum? Ich kann den Stolz nicht begreifen, daß solche in der Religion wirklich nur halbgelehrte Leute sich einbilden, seit Moses und Christi Zeiten, die erste einzige kluge Menschen zu seyn, die so etwas entdeckt haben, die Menschen, auf deren erleuchtende Weisheit Gott die Welt so lange habe

schmachten lassen, bis sie sie lehreten, was Wahrheit ist. Prahlerei von neu entdeckten Wahrheiten gehört freilich dazu, aber es wird sich zeigen, ob die Bestreitung der Taufe, als eines Gesezes Christi gegründet, und ob sie neu ist. — Ob damit Gutes oder Böses gestiftet werde, ob es Ehre für Verstand und Herz nach dem Urtheil der Weisen und Tugendhaften sey, daran scheinet dem Verfasser wenig zu liegen; aber unredlich, gewissenlos ists unstreitig, diejenigen zu überreden, die nicht prüfen und widerlegen können, und sich also zu ihrem Schaden leicht überreden lassen. Das heist Sand in die Augen streuen, um jemand zu berauben, das heist mit

Kindern um ihr Erbgut Schach spielen und sie denn leicht schachmatt machen, das heist einem Landmann einbilden, ein geschlifnes Stück Glas sey ein ächter Demant. Zeigt das grossen Verstand? und wenn man noch dazu selbst gestehet, man thue es, um etwas Geld zu gewinnen, ist das nicht Taschenspiel?

Hier, meine Mitbürger! hier bei solchen Lesereien ist die Schule des Unglaubens in eurem Stande, hier wird zum Verfall eurer häuslichen und gemeinschaftlichen Glückseligkeit der Grund gelegt, hier wird das Gift zubereitet, das eure Seelen tödtet und eure Familien schwächt, ohne daß ihr es merket,—

aber

aber der aufmerksame Beobachter der Menschen merkts täglich. Welcher Menschenfreund wünscht das nicht zu verhüten, so viel er kann?

Dies lesende Publikum, für das so wenig Gutes geschrieben wird, ists eigentlich, in dessen Hände ich diese wenige Bogen, wenn es möglich wäre, gern bringen möchte, jener wankenden Verstand wieder zu befestigen, und dieser Gewissen vor Leichtsinn und Unglück zu warnen. Allenfalls ersuche ich einige Leser, die Belege aus den Schriften der Kirchenväter und derer die mit H. R. gleiche Meinungen behauptet haben, wenn ihnen das zu weitläufig schiene, zu überschlagen, die ich aber doch zum Be-

weise des Hauptsazes nicht ganz übergehen durfte.

Ich habe noch eine Ursache gehabt dies zu schreiben. Weil jene Schrift wider die Taufe in Berlin gedruckt ist, so glauben viele, ihr Inhalt werde hier von Kennern gebilligt, und man wirft auf angesehene Männer Verdacht, an derselben Theil genommen zu haben. So kann wol kein Sachverständiger urtheilen, und eine so willkührliche, unregelmässige Schriftauslegung, als in derselben herscht, Männern zutrauen, von denen die Welt gelehrtere Schrifterklärungen in Händen hat, und den leichtsinnigen Ton in Religionssachen gewiß nicht gewohnt ist. Auswärts geht

man

man noch wol weiter, und verschreiet alle berlinische Prediger und unsern Zustand der Religion als halb deistisch. Das ist denn, Gottlob! ohne Grund, und wenn wir gleich hier in hohen und niedrigen Ständen der Ungläubigen viel haben, so wird man doch in allen grossen Residenzstädten das eben so finden, und so giebts hier vielleicht noch mehr wirkliche Christen, mehr wahre Verehrer nicht etwa bloß des äussern Gottesdienstes, sondern Gottes und Jesu, und christlicher Tugend selbst, als an manchem Orte, wo man mehr das äussere Bekenntniß für Religion anrechnet. Ich wünschte Glauben zu finden, indem ich sage, daß unter allen meinen hiesigen Amtsbrü-

dern, unter allen Predigern des berlinischen Stadtministeriums nicht leicht einer seyn wird, der die Schrift des M. R. wider die Taufe nicht entweder mit Mitleiden und Verachtung, oder mit Verdruß ansehen sollte. Schon um dieses einzigen Satzes willen wünschte ich dieser Schrift viele Leser.

Uebrigens erkläre ich hiermit, daß, da dieselbe nicht als eine Streitschrift wider den Verfasser, den ich nur dem Namen nach, nicht von Person kenne, sondern in der deutlich angezeigten Absicht, nemlich zur Belehrung derjenigen Leser seiner Schrift, die sich dieselbe nicht selbst widerlegen können, und zur

Ver-

Verachtung dieser ehrwürdigen Stiftung gereizt oder doch beunruhigt sind, und zur unpartheiischen Darlegung des wahren Werths der Taufe bekannt gemacht worden, ich mich auch nie in Streitschriften und Gegenantworten einlassen werde, wenn es ihm etwa einfallen sollte, seine Schrift gegen die meinige zu vertheidigen. Ich hasse gelehrte und Religionsstreitigkeiten von Herzen, und habe daher den polemischen Ton so viel möglich vermieden. Gott gebe, daß unser lesendes Publikum nicht mehr durch dergleichen teutsche oder französische Schriften verwirrt, geärgert und dadurch dem Unglauben und Laster noch mehr Eingang gemacht wer-

de. Was werden unsre Kinder und Enkel seyn, wenn das so ohne Steurung fortgeht? — und was werden wir denn ewig seyn, wenn wir es nicht steuren wollten? — Berlin, den 16ten Merz 1774.

Die Menschen haben bey der bemerkten Vergesslichkeit, Wankelmuth und Leichtsinn des grösten Theils ihrer Mitbrüder in ihren guten Vorsäzen und wichtigern Zusagen, es bald gut und nötig gefunden, ihrem Gedächtniß und Herzen durch sinnliche und feierliche Verpflichtungen zu Hülfe zu kommen. Daher entstanden zuerst die Eidschwüre bei Gottes Gerechtigkeit, wobei man bald blutige Opfer, bald andre in die Sinne fallende, rührende oder schrekliche Ceremonien verordnete. Eben solche Gewohnheiten führte

man bei Bündnissen zwischen einzeln Personen, Familien und Völkern ein, wie die älteste jüdische und griechische Geschichte davon Beispiele aufweiset. Man glaubte dadurch der Untreue zuvor zu kommen, schwachen Gemütern ein Hülfsmittel, einen sinnlichen Eindruck zu verschaffen, der sie immer an ihre Pflicht erinnerte, und sich eine Sicherheit wegen ihrer Treue zu geben. Diese Gewohnheit wurde bald in die Religion übergetragen. Allen rechtschafnen Gemütern ist immer die Religion, die sie für die wahre hielten, sehr heilig und ehrwürdig gewesen, mit der sie niemanden einen leichtsinnigen Scherz oder Tausch verstatteten, und wenn sie gleich niemanden die ihrige aufdrungen, so wollten sie doch, daß diejenigen, die freiwillig zu derselben übertraten, sich auf eine feierliche Art verpflichteten, sich nach ihren Gesezen

sezen genau zu richten, und nie von derselben wieder abzufallen. Um diesen Zweck mit einiger Sicherheit zu erreichen, wurden in den meisten öffentlichen und eingerichteten Religionen gewisse feierliche, bedeutungsvolle Ceremonien zum Gesez, durch welche man die neuen Mitglieder derselben einweihete und verpflichtete. Es würde mich zu weit von meinem Zweck abführen, wenn ich hier die Geschichte verschiedner heidnischen Religionen durchgehen wollte. Es ist historisch bewiesen, daß es bei einigen derselben üblich gewesen, ihre Kinder am fünften oder achten Tage nach der Geburt mit einer religiösen Feierlichkeit im Wasser zu baden und ihnen bei der Gelegenheit einen Namen zu geben.*) Die Beschneidung in der jüdischen Kirche seit Abra-

*) Peter Chauvin de religione naturali, und Casaubonus in den Anmerkungen zum Persius und Theophrast.

Abrahams Zeiten auf göttliche Verordnung ist bekannt, die sowol bei den in dieser Kirche gebohrnen Kindern am achten Tage als auch bei allen denen, die völlig zu ihrer Religion übertreten, bis auf diesen Tag, als eine Verpflichtung zu ihrer Religion und als ein Siegel der Verheissungen derselben gebräuchlich ist, und die auch die Muhamedaner in Absicht ihrer Religion angenommen haben. Ausserdem aber hat die jüdische Kirche seit undenklichen Jahrhunderten diejenigen, die aus fremden Nationen ihrem Gottesdienste beitraten, oder die Proselyten, vor der Beschneidung mit Wasser getauft, indem sie dieselbe entweder unter das Wasser mit feierlichen Gebeten und Gelübden untertauchten, oder mit Wasser begossen, um durch diese bedeutende Handlung sie gleichsam von aller Unreinigkeit des Gözendienstes und Aberglau-

bens

bens abzuwaschen und zu verpflichten, daß sie sich nie mit Abgötterei und heidnischen Lastern verunreinigen wollten, ehe man sie in die Kirchengemeinschaft aufnahm. Johann Andreas Danz hat die brauchbarste Sammlung alter jüdischer Nachrichten hiervon in einer besondern Schrift hinterlassen, welche in dem 1736 zu Leipzig gedruckten, aus dem Talmud erläuterten Neuen Testamente steht. Hieraus und aus dem Talmud selbst erhellet, daß die herrschende Partei der Juden eine solche Wassertaufe gegen die Proselyten von sehr alten, und wie einige Rabbinen behaupten, schon seit Moses Zeiten im Gebrauch gehabt haben, Es ist das auch nicht Wunder, da bei der jüdischen sehr sinnlicher Religion so häufige gottesdienstliche Abwaschungen, selbst geborner Juden gesezmäßig waren, auf die sich Paulus Ebr. 9, 10.

bezieht, und die er Taufen nennet, daß sie vielmehr gewesene Heiden, die sie als unrein und aussäzig ansahen, erst tauften, wozu die Stelle Ezech. 36, 25. 26. Anlaß genug geben konnte.

Indessen versprachen die Juden ihren neubekehrten dabei lauter leibliche und sinnliche Vortheile vom Reiche des Meßias, zu dem sie nun auch gehörten, ohne daß man eben für moralischen Unterricht und Beförderung innerlich guter und Gott gefälliger Gesinnungen sorgte.

Wenn dieser Gebrauch der Israeliten also gleich eine Veranlassung gab, so war er doch von ganz andrer Absicht und Bedeutung, als diejenige Taufe, die Johannes der Täufer kurz vor dem Antritte des Lehramts Christi am Jordan vornahm. Erstlich war jene eine blos menschliche, obgleich gute, bedeutungsvolle und eindrück-

liche

liche Ceremonie, Johannes aber taufte auf Gottes ausdrücklichen Befehl. Evang. Joh. 1, 33. Luc. 3, 2. 3. Cap. 7, 30. an welchem letztern Ort von den Pharisäern gesagt wird: sie verachteten Gottes Rath wieder sich selbst, indem sie sich nicht von ihm taufen liessen. Daher ließ sich auch Jesus von ihm taufen, um, wie er sagte, alle Gerechtigkeit zu erfüllen, das heist, seine Taufe, nicht als eine jüdische Ceremonie, das war Johannis Taufe nicht, sondern als eine göttliche Verordnung und Anstalt zur Beförderung des Christenthums durch sein Beispiel zu billigen. Zweitens war dies eine Taufe für gebohrne Juden, die dadurch nicht erst zur jüdischen Kirche übertraten, und drittens taufte Johannes zur Busse, oder Sinnesänderung und Vorbereitung auf das bald sich offenbarende Reich Gottes, oder die bessere Religion Je-

su. Seine Taufe war eine vorbereitende Einweihung gebohrner Juden zu den bessern Gesinnungen und zu der Reinigung des Herzens und Wandels, die erfodert wurde, den nächstens vor der Welt hervortretenden Messias anzunehmen, wodurch diejenigen, die sich von ihm taufen liessen, ein feierliches Versprechen leisteten, sie wolten den, der sich nun nächstens durch Lehren und Thaten als den Messias beweisen würde, als von Gott gesandt, erkennen. Luc. 7, 29. Apostgesch. 19, 4. 5. Darum weigerte er sich auch, wirklich boshafte, und auf ihr Judenthum stolze Pharisäer zu taufen, die dazu gar nicht taugten, sondern erst ihre Gesinnung überhaupt ändern musten, und er gab bei seiner Taufe einem jeden Stande die moralischen Lehren, die dazu nöthig waren, zum Reiche Jesu eingeweihet zu werden.

Nach-

Nachdem Jesus sein Lehramt öffentlich angetreten hatte, musten seine Jünger auf seinen Befehl die Taufe des Johannes im jüdischen Lande fortsetzen. Joh. 3, 22. 26. Cap. 4, 1. 2. wo ausdrüklich steht, daß Jesus nicht in eigner Person getauft habe, sondern seine Jünger auf seinen Befehl, und daß die Absicht davon gewesen, Jünger zu machen, oder zur Annehmung seiner göttlichen Sendung und Lehre einzuweihen. Es wird hier auch gesagt, daß weit mehr Personen durch die Jünger Jesu als von Johanne getauft worden, und da Johannes von seinen Schülern hierüber mit Befremdung befragt wurde, antwortete er Joh. 3, 27. Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn vom Himmel gegeben. Hieraus erhellet schon sehr deutlich, daß die Christentaufe nicht etwas von den Aposteln nachher, erdachtes seyn kann, daß sie

sich die Vollmacht dazu nicht selber gegeben, da sie unter seinen Augen und auf seinen Befehl einige Jahre lang vor seinem Tode getauft haben.

Nachdem Jesus den ganzen Auftrag seiner göttlichen Sendung, das ganze Werk, das ihm der Vater gegeben, daß ers thun solte, vollendet, nachdem er durch seinen Tod und Auferstehung uns die Mittel und Versichrungen der Gnade Gottes und des ewigen Lebens derer, die an ihn glauben würden, gegeben hatte, so übertrug er vor seiner lezten Erhöhung von der Erde den Aposteln das Amt, sein Evangelium Juden und Heiden zu predigen und das Christenthum, als die beste, wohlthätigste und sicherste Religion, aller Welt anzutragen, und hiebei sprach er zu ihnen die feierlichen Worte, auf deren rechten Verstand bei dieser Untersuchung

alles

alles ankommt, Matth. 28, 19. 20. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, darum gehet hin in alle Welt und machet alle Völker zu meinen Jüngern, oder zu Christen, indem ihr sie taufet auf den Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe, und Marc. 16, 15. 16. Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium allen Menschen. Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden, wer nicht gläubet, wird verdammt werden.

In der ersten Stelle ist der Grund deutlich und sicher genug, auf den Jesus sein Recht bauet, in der christlichen Kirche Mittel und Bedingungen der Seligkeit zu verordnen, das Gott ihm eine unumschrenkte Gewalt dazu für Juden und Hei-

den, für das gegenwärtige und zukünftige Leben, sonderlich durch seine Auferwekkung vom Tode gegeben habe, die das Siegel seiner göttlichen Sendung war. Es kam also auf ihn nun an, festzusezen, wer an dem ewigen Leben, das er erworben hatte, Theil nehmen, was man von ihm glauben, was man sich von Gott vor neue, bessere Begriffe machen, was man thun, was man alsdenn erwarten und wie man zum Genuß alles dieses guten gelangen, in die Gemeinschaft seiner Kirche aufgenommen werden und sich dazu feierlich verpflichten solte.

Auf ihn allein kam das alles an, und wer sich diesen seinen Verordnungen nicht unterwerfen wolte, konte kein Christ werden und kann kein Christ seyn. Nach einer solchen Einleitung zu den lezten Befehlen an seine Apostel: Mir ist gegeben

alle

alle Gewalt im Himmel und auf Erden, was konte man wol geringeres erwarten, als ein deutliches, unumstößliches Gesez, wie sie sich bei der Stiftung, Ausbreitung und Einrichtung der christlichen Kirche verhalten solten? unter was vor Bedingungen, durch was vor Mittel sie die Mitglieder derselben vorbereiten, aufnehmen, einweihen und in Eid und Pflicht nehmen solten? Hier ist das kurze, deutliche Gesez: er befielt den Aposteln, alle Völker ohne Ausnahme zu seiner Religion einzuladen, sie damit bekannt zu machen, und die seine Jünger, oder Christen werden wolten, dazu aufzunehmen, und zwar durch die zweifache Handlung des Taufens und Lehrens dessen, was Jesus befohlen hatte. Es fällt gleich in die Augen daß taufen nicht eben das seyn soll, was lehren ist, sonst wäre nur der eine Ausdruk

druk gebraucht worden, wenn wir auch nicht schon wüsten, daß er bei Lebzeiten durch seine Jünger viele mit Wasser taufen lassen. Es ist aber hier der rechte Ort, genauer zu untersuchen, was taufen heist und was Christus dadurch versteht? Und hier müssen mir meine Leser schon einige sprachgelehrte Anmerkungen zu gut halten, mit denen ich sie gern verschonen würde, wenn die Schrift des M. R. es nicht erforderte, den Ungrund der darinn befindlichen Erklärung dieser Schriftstelle zu zeigen.

Die griechische Worte βαπτιζω, βαπτισμος, βαπτισμα, die in der deutschen Bibel taufen und Taufe heissen, bedeuten ohne Beisaz bei allen griechischen Schriftstellern, wo sie vorkommen, allemal ein Eintauchen ins Wasser, oder ein Waschen mit Wasser. Plutarch braucht sie vom untertauchen ins Meer,

Meer, und das Stammwort βαπτω heist beym Aratus, Homer und Sophokles ebenfals untertauchen, beim Aristophanes waschen, und beim Euripides Wasser schöpfen. Es würde zu weitläufig seyn, alle diese Stellen herzusezen, Gelehrte wissen sie zu finden. In allen von βαπτω und βαπτιζω abgeleiteten und zusammengesezten Worten liegt kein andrer Sinn zum Grunde, als des Waschens und untertauchens unter das Wasser.

Unter den Juden hatte dies Wort unstreitig ohne Beisaz eben diese Bedeutung. Marc. 7, 4. und Luc. 11, 39 wird von den Pharisäern gesagt, daß wenn sie vom Markt kommen, sie nicht eher essen εαν μη βαπτισωνται, ohne sich zu waschen, daß bei ihren Trinkgeschirren und Tischen vielerlei βαπτισμος Waschen gebräuchlich ist, das häufige Waschen des levitischen Got-

tesdienstes hieß ebenfals βαπτισμος Taufe, 2 Kön. 5, 14. und im Buche Judith 12, 8. imgleichen Sirach 34, 30 komt es in eben der Bedeutung vor. Dies ist also die unstreitige Bedeutung in der das Wort von Griechen und Juden im gemeinen und gottesdienstlichen Verstande gebraucht wird.

Indessen ist dies Wort, so wie tausend andre Wörter in allen Sprachen, die von sinnlichen Dingen zuerst eigentlich gebraucht werden, zum Grunde gelegt, um mit gewissen Beiwörtern etwas anders unsichtbares, nicht sinnliches gleichnißweise, uneigentlich zu bezeichnen. So sagt Johannes der Täufer: Christus wird euch mit dem heiligen Geist und Feuer, oder mit dem feurigen Geist taufen und bezieht sich vermöge des Beisazes augenscheinlich prophetisch auf das, was Apostg. 2 von der Erteilung der aufferordentlichen Geistesgaben

an

an die Apostel sinnlich und sinnbildlich geschah, oder auf den feurigen, lebhaften Trieb und Fähigkeit der Apostel zur Verwaltung ihres Amtes, Apostg. 1, 5. welches daher auch Petrus Apostg. 2, 17. aus Joel 3, 1. nennt: Gottes Geist ausgiessen. Wenn Christus Matth. 20, 22. sagt: Könnet ihr euch taufen lassen mit der Taufe, damit ich getauft werde? und Luc. 12, 50. Ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, oder ich habe eine gewisse Taufe; mit der ich getauft werden muß, und wie ist mir so bange, bis sie überstanden seyn wird? so sieht ein jeder, daß das eine Anspielung auf seine letzte Leiden und Kreuzigung ist, wobei Ligtfoot*) die Anmerkung macht, daß sich dies auf die unangenehme Empfindung beziehe, wenn bei der jüdischen Proselytentaufe der

*) Hor. hebr. p. 407. der leipziger Ausgabe.

Täufling des Winters unter das kalte Wasser getaucht wurde — ein vorübergehender, empfindlicher Schmerz — auch vielleicht auf die Geisselung Jesu wodurch sein Körper ganz mit Blut bedeckt wurde. Aber es kann niemanden, der Sprachregeln versteht, einfallen, dergleichen metaphorische Bedeutungen zu Grundbedeutungen zu machen, und sie mit der ersten eigentlichen in eine Classe, in gleichen Rang zu sezen. Vielmehr sezen jene die Grundbedeutung, waschen, unters Wassertauchen, immer voraus und lassen sich ohne dieselbe nicht erklären. Es ist unstreitig, daß βαπτισμος ohne Beisaz und nähere Bestimmung allemal Wassertaufe bedeutet. Hätte also Christus dies Wort Matth. 28 und Marc. 16. in irgend einer andern uneigentlichen Bedeutung genommen, und verstanden wissen wollen, da es der lezte Befehl

an

an seine Jünger war, wobei viel darauf ankam, seinen Sinn recht zu fassen, so hätte er einen Beisaz gewiß gemacht und machen müssen, um seine Meinung zu erklären.

Wenn wir auf den Zusammenhang dieser Rede Jesu sehen, so ergiebt sich der Sinn: Suchet alle Menschen, so viel ihr könnt, ohne auf einen Unterschied der Geburt oder Nation zu sehen, zu meinen Jüngern zu machen, und das geschahe, wie die Apostelgeschichte zeigt, dadurch, daß sie die Menschen erst überhaupt mit dem Innhalt und der vortheilhaften Wichtigkeit der Lehre und Erlösung Jesu bekannt machten, soweit, daß eine überwiegende Neigung bei ihnen entstand, mit Verlassung ihrer bisherigen Religion Christen zu werden. Sobald dies ihr ernstlicher Entschluß geworden war, so sollten sie sie feierlich durch die

Was-

Wassertaufe in die Gemeine Christi aufnehmen, aber es dabei denn nicht bewenden lassen, sondern sie immer mehr in demjenigen unterrichten, was Jesus seine Jünger mündlich gelehrt hatte, insonderheit in Absicht dessen, was ein Christ thun, wie er sich, seiner Religion und Hofnung gemäß, tugendhaft verhalten solle. Das ist der deutliche Verstand der Worte Matth. 28. Machet alle Völker zu Jüngern — und taufet sie — — und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Von dieser Wassertaufe sagt nun auch Jesus Marc. 16, 16. wer gläubet und getauft wird, wer meine Lehre mit Beifall, Zuversicht und folgsamen Herzen annimmt, und zu dessen Bestätigung sich durch die Taufe mit Wasser dazu feierlich vor aller Welt verpflichtet und zum Christenthum einweihen läßt, der soll selig werden. Ohnstreitig

tig gilt hier von dem Worte Taufe eben das, was ich bei Matth. 28. gesagt habe. Die Taufe mit Wasser ist also von Christo als eine Handlung befohlen, die mit der Annahme des Christenthums eben so verbunden seyn soll, als der Unterricht und Glaube.

Man hätte bei der Stelle, Marc. 16. nicht nöthig gehabt, zu untersuchen, ob hier Christus den Glauben für wichtiger, als die Taufe, erkläre, ob er dem unverschuldeten Mangel der Taufe das Wort rede, die Sache ist vor sich klar: Wer nicht glaubet, wer euren Unterricht von mir, meiner Sendung zur Erlösung der Menschen, meinem Tode und Auferstehung, und also auch meine Lehre von Gott und dem was wahr und gut ist, nicht annehmen, nicht für wahr und gut erkennen, kein Christ werden, und also auch (das versteht sich von

selbst)

selbst) noch viel weniger durch die Taufe sich zum Christen einweihen und verpflichten lassen will, der wird von allen Vortheilen meiner Erlösung und Lehre auf immer ausgeschlossen bleiben.

Es fragt sich nun, was ist die Taufe der Christen? Ist sie mit der Taufe Johannis und der Jünger Jesu bei seinem Leben völlig einerlei oder verschieden? Ich will nur das wichtigste hievon beibringen. Bisher war die Taufe Johannis und der Apostel nur eine feierliche Verpflichtung des jüdischen Volks zur Annehmung des Messias und zur vorbereitenden Besserung ihrer Herzen gewesen, Jesum als den grossen Gesandten und Erretter willig zu erkennen. Nun aber gab Jesus diesem Gebrauch eine anderweitige Bedeutung, eine nähere Bestimmung in Absicht des Religionsbekenntnisses, und eine weitere Ausdeh-

nung

nung in Absicht der Personen, die getauft werden sollten. Das allgemeine blieb, eine Einweihung und Verpflichtung zum Christenthum, zur Annehmung Jesu und seiner bessern Lehre und Erlösung. Aber es kam das neue Religionsbekenntniß hinzu, forthin auf den Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft zu werden, und zu dieser Religion sollte man von nun an alle Menschen aus allen bisherigen Religionen übertreten lassen und aufnehmen, da bisher die Proselytentaufe bloß für gebohrne Heiden, die zum Judenthum übertraten, und die Taufe Johannis bloß für Juden, die den Messias erwarteten, gewesen war. Christi den Aposteln befohlne Taufe war für alle.

Man muß also die Absicht und den Werth der christlichen Taufe bloß aus der besondern Bestimmung Christi beurtheilen,

die

die in den Worten liegt: auf den Nahmen, das Bekenntniß des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Denn vermöge derselben entsaget derjenige, der sich taufen läßt, einer jeden andern Religion, in der er bisher Gott oder Göttern gedient hatte, feierlich und auf immer. Er verpflichtet sich dagegen, den einigen Gott und Weltschöpfer um der Sendung Jesu willen als seinen Vater, seinen liebreich gesinnten, ewig wohlmeinenden Gott anzunehmen, und ihm also nicht bloß, wie bisher, aus Furcht, sondern mit Liebe und Willigkeit zu gehorchen; Jesum als den Sohn Gottes, den verheissnen Messias, Gottes unmittelbaren Gesandten und Mittler zu erkennen, seinen Lehren ohne Ausnahme zu folgen und sich auf seine Verheissungen zu verlassen; und dazu den Wirkungen des heiligen Geistes, wie sie sich bei den Apo-

steln zur Offenbarung und Bestätigung der Wahrheit erwiesen haben, und an seinem eignen Herzen zu seiner Erleuchtung und Besserung erweisen werden, nicht zu widerstehen, sondern von ganzem Herzen ein folgsamer Christ zu seyn, der die Religion Jesu in ihrem Ursprung und Endzwek, in ihren Lehren und Geboten, in ihren Bewegungsgründen zur Tugend und in ihren Verheissungen als göttlich verehrt; als den grösten Beweis der Weisheit und Liebe Gottes erkennet und bis an sein Ende bekennen will. Dazu verpflichtet sich derjenige, der durch die Einweihungs-Ceremonie der christlichen Wassertaufe die christliche Religion feierlich annimmt, dazu wird er im Nahmen Jesu eingeweihet, um die Vortheile des Christenthums von Gott dem Vater, dem Sohne und heiligen Geiste immer sichrer zu erwarten und zu

 genies-

geniessen, weil er die Taufe angenommen, die Christus ausdrücklich zum Eintritt in seine Kirche verordnet und mit der Verheissung verbunden hat: Wer da gläubt und getauft wird, der soll selig werden, soll an allen Vortheilen des Christenthums, den besondern Versicherungen der Vaterliebe Gottes, den edlern Belehrungen von christlicher Tugend und ihren Vortheilen, den Erleichterungen derselben, und an den besondern Gnadenverheissungen Jesu für dieses und jenes Leben gewissen Theil haben können, wenn er seinem Gelübde treu bleibt.

Das ist nicht etwa eine ausgeschmückte, bessere Bedeutung der Worte Christi, sondern der Zusammenhang, die Absicht derselben und der ganze Innhalt seiner Lehre beweisen, daß er dieß gewollt habe, und denn kann ich mir nichts schicklichers, bes-

seres,

seres, feierlicheres, bedeutenderes und ernsthafter verpflichtendes, auch trostreicheres vorstellen, als die Wassertaufe, die Jesus gestiftet hat. So und nicht anders konnten und musten es die Apostel verstehen, und man muß sich vorgesezt haben, nicht zu sehen, was augenscheinlich ist, nicht zu verstehen, was sehr deutlich ist, wenn man behaupten will, die Wassertaufe sei kein Gesez Christi, sondern ein von Petro willkürlich eingeführter, oder aus dem Judenthum beibehaltner Gebrauch.

Wir wollen die Schriftstellen der Apostelgeschichte und der apostolischen Briefe durchgehen, um ihre Meinung von der Taufe daraus zu sammlen und zu untersuchen.

Apostg. 2, 38. 39. antwortet Petrus auf die Frage: was sollen wir thun, daß uns der auferstandne und erhöhete Jesus

nicht als seine Feinde strafe, sondern daß wir daran zu unserer Seligkeit Theil haben, daß ihn Gott zum Herrn und Christ gemacht hat: Thut Busse, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Nahmen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfahen die Gabe des heiligen Geistes, denn euer und eurer Kinder ist diese Verheissung und aller, die noch ferne sind, welche Gott unser Herr herzurufen wird. — Also war die mit Bereuung der Sünden und Besserung verbundne Wassertaufe, die sie nicht aus Liebe zum Judenthum vorschlugen oder begehrten, sondern die Petrus nach Jesu Befehl ihnen als eine Bedingung nennete, ein Mittel, von der Vergebung der an Jesu verübten Mordthat versichert und der Vortheile des Christenthums theilhaftig zu werden, ein Mittel, nicht nur für sie, sondern

dern auch für ihre Kinder und alle, die Gelegenheit zur Erkenntniß Christi und Willigkeit sie anzunehmen, haben würden, wie sie sie jetzt durch die Wassertaufe feierlich annahmen.

Apostg. 2, 41. Die sein Wort gern annahmen, liessen sich taufen, und wurden hinzugethan an dem Tage bei dreitausend Seelen — Also war das Annehmen des Worts, oder Unterrichts weder zum Christenthum genug, noch war der Unterricht die Taufe selbst, sondern diese erfolgte auf jenen, und dadurch wurden sie zu der Gemeine Christi hinzugethan.

Apostg. 8, 12. Da die Samariter Philippi Predigt glaubten vom Reiche Gottes und von dem Nahmen Jesu Christi, liessen sich taufen beide Männer und Weiber. — Also nachdem sie den Unterricht gefasst und die gnädige Anstalt

Gottes durch Jesum mit Beifall angenommen hatten, liessen sie sich demohnerachtet taufen, um an diesem Reiche Gottes, der Kirche Christi, Theil zu haben und sich dazu sowohl zu verpflichten als einweihen zu lassen.

Apostg. 8, 36 bis 38. Nachdem Philippus den Kämmerer und Schazmeister aus Aethiopien im Evangelio Jesu unterrichtet und belehret hätte, Jes. 53. sey eine Vorherverkündigung der Leiden, Erhöhung und Kirche Christi, und sie an ein Wasser kamen, sprach der Kämmerer: siehe da ist Wasser, was hinderts, daß ich mich taufen lasse? Philippus befragt ihn wegen seines aufrichtigen Glaubens, und da er antwortet: ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn sey, und damit also die ganze christliche Religion bewilligt, so lässt Philippus den Wagen halten, und

sie

sie steigen hinab ins Wasser, beide Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. — Also war hier ausdrücklich die Wassertaufe nach ertheiltem nöthigem Unterricht und williger Annahme der Lehre Jesu eine Bedingung und ein Mittel, ein wirklicher Christ zu werden.

Apostg. 9, 19. Cap. 22, 16. Als Ananias zum Saulus kommt und ihm sagt, der Herr, der ihm auf dem Wege erschienen sey, habe ihn zu ihm gesandt — und nachdem er vermuthlich mehr vom Christenthum mit ihm geredet hatte, Cap. 22, 14. 15. und seine geblendete Augen auf einmal wieder sehend geworden waren, spricht Ananias: Und nun was verzeuchst du? stehe auf, und laß dich taufen und abwaschen deine Sünden, und rufe an, bekenne den Nahmen des Herrn, und alsobald ließ sich Paulus taufen.

Apostg. 10, 47. 48. Mag auch jemand dem Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den heiligen Geist empfangen haben gleich wie wir? und befahl sie zu taufen in dem Nahmen des Herrn. — Dies waren die ersten aus dem Heidenthum, die Petro vorkamen, Christen zu werden, daher die Bedenklichkeit, die durch die ihnen von Gott ertheilten ausserordentlichen Gaben gehoben wurde, also war hier keine Gefälligkeit Petri gegen Juden, vielmehr eine Vertheidigung gegen die Juden, die der Taufe der Heiden zuwider zu seyn schienen, keine jüdische Ceremonie, aber auch gewiß nicht eine Geistes- sondern Wassertaufe, die Petrus sowohl als eine Bedingung, Christen zu werden, als auch als einen Vorzug der Christen ansah.

Apostg. 16, 15. 33. ließ Lydia sich und ihr Haus, und der Kerkermeister sich und alle die Seinen taufen. — also auch seine Kinder.

1 Petr. 3, 21. Welches Wasser nun auch uns selig macht, oder ein Recht an die göttliche Erhaltung und seinen Segen giebt, wenn Gottes Strafgerichte über die Juden, wie dort bei der Sündfluth einbrechen werden, in der Taufe, die durch jenen Wasserbund, den Regenbogen, bedeutet ist, nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch, nicht als eine bloß äusserliche Handlung des Waschens, wie die jüdischen Abwaschungen eine gemeine Ceremonie zur äusserlichen Reinigkeit waren, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott, auf unsrer Seite die feierliche Bewilligung der Wahrheiten, Pflichten und Verheissungen, die durch die Taufhand-

lung unserm Gemüte deutlich vorgestellt und versichert werden, und auf Gottes Seite eine rechtmässige Anfoderung des sich redlich verpflichtenden Gewissens an Gott, auf seine Gnade und die Vortheile des Christenthums, durch die Auferstehung Jesu Christi, die sich auf der Auferstehung Jesu, als dem öffentlichen Beweise seiner Sendung und Lehre gründen.

Röm. 6, 3. 4. Wisset ihr nicht, daß alle, die wir auf Jesum Christ getauft sind, die sind auf seinen Tod getauft, auf das Bekenntniß, daß er um der Welt Sünde willen (v. 10) wirklich gestorben ist. So sind wir ja bei dem Untertauchen unter das Wasser in der Taufe gleichsam mit ihm begraben in den Tod, haben uns von allen Sünden losgesagt, auf daß wir . . . . in einem neuen Leben wandeln. — Also ist die Wassertaufe eine feierliche

erliche Theilnehmung an den Vortheilen des Todes und der Auferstehung Jesu, aber auch eine feierliche Lossagung von Sünden und eine Verpflichtung zu einem bessern Wandel. Coloss. 2, 12.

1 Cor. 10, 2. Unsre Väter sind alle auf Mosen getauft mit der Wolken und dem Meer. Eben so wie wir uns durch die Taufe zum Gehorsam gegen Christum und Vertrauen auf ihn als unsern Mittler verpflichten, eben so haben sich eure Vorfahren beim Ausgange aus Egypten nach Canaan feierlich verpflichtet, Mosen als die Mittelsperson, wodurch Gott ihren Gottesdienst und gute bürgerliche Verfassung einrichtete, anzuerkennen und ihm zu gehorchen. Diese Verpflichtung wurde ihnen feierlich durch den Durchgang durchs Meer und durch die Wolkensäule, wobei sie ringsumher mit Wasser umgeben und

gleich-

gleichsam getauft wurden. *) Also ist die Taufe eine feierliche Verpflichtung zum Gehorsam und Vertrauen gegen denjenigen, auf dessen Nahmen man getauft wird.

1 Cor. 15, 29. Was machen sonst die sich taufen lassen über den Todten, so allerdinge die Todten nicht auferstehen? was lassen sie sich taufen über den Todten? Was kan diejenigen bewegen, die täglich Christen den Märtirertod sterben sehen, wodurch solche alle Vortheile dieses Lebens auf immer verlieren, daß sie dennoch an ihrer Stelle Christen werden und sich taufen lassen, wobei sie ein ähnliches Schiksal gewärtig seyn müssen, wenn es keine Auferstehung der Todten giebt, und sie nicht ein besseres Leben erwarten? Gewis handelten sie thörigt, sich zu einer Religion feier-

*) Diese Hauptbedeutung giebt Schlichting selbst im 2ten Theil seiner Werke Fol. 44 zu.

feierlich zu bekennen, die jezt für dies Leben so gefährlich ist, wenn sie das nicht gewis glaubten, und durch die Taufe grössere, über dies Leben hinaus sich erstreckende Vortheile zu erlangen wüsten. — Also ist die Taufe ein feierliches Bekentniß des Christenthums, eine Verpflichtung, auch den Märtirertod um desselben willen eher zu übernehmen, als es zu verleugnen, und ein Mittel, an den Vortheilen desselben in jenem Leben Theil zu nehmen.

Gal. 3, 27. Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen, sind seiner Gemeinschaft und der von ihm wiederhergestellten Vaterliebe Gottes theilhaftig worden. — Davon giebt also die Taufe eine Versicherung.

Ephes. 4, 5. 6. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser

unser aller. — Also eben so wie nur ein Gott und Vater aller ist, wie nur ein Herr unsrer Seelen, Jesus, nur ein Glaube für alle Christen ist, so ist auch nur eine Taufe für alle Christen, nur eine im eigentlichen Verstande, und die uneigentliche Gleichnißvorstellungen, die zusammengesezten Ausdrücke, Geistestaufe, Feuertaufe, Leidenstaufe gehören so wenig, als die verschiedene Waschungen des jüdischen Gottesdienstes in die christliche Lehre, — aber nun ist auch diese eine Wassertaufe ein eben so heiliges und verbindliches Stük der christlichen Religion, als der Glaube an Gott und Jesum überhaupt ist.

Ebr. 6, 1. 2. Wir wollen die Lehre von Anfang des Christenthums jezt lassen, und nicht aufs neue bei euch, wie bei Catechumenen den Grund legen, von der Ablegung alter böser Gewohnheiten, vom

vom Glauben, von der Taufe u. s. w. — also rechnet Paulus die Taufe zum Anfange des Christenthums, zu den Stücken, die ein jeder wissen, glauben und beobachten muß, wenn er ein Christ wird.

1 Cor. 1, 11 — 17. Mir ist vorkommen, — — daß Zank unter euch sey, nemlich dadurch, daß unter euch einer spricht: ich bin paulisch, der andre; ich bin apollisch, der dritte: ich bin kephisch, der vierte: ich bin christisch. Wie? ist Christus nun zertrennet? ist denn Paulus für euch gekreuzigt? oder seyd ihr in Pauli Nahmen getauft? ich danke Gott, daß ich niemand unter euch getauft habe ohne Crispum und Gajum, daß nicht jemand sagen möge, ich hätte auf meinen Nahmen getauft. Ich habe aber auch getauft (wie ich mich noch jezt erinnere), des Stephana Hausgesinde,

dar-

darnach aber weiß ich nicht, ob ich etliche andre getauft habe. Denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen. Ich habe diese Stelle zulezt gelassen und ganz hergesezt, weil in der Schrift wieder die Taufe, der die gegenwärtige entgegengesezt ist, hierauf am meisten gebauet wird. Es ist aus dem Zusammenhange deutlich, daß Paulus über die sektirische Anhänglichkeit der corinthischen Christen an ihre Lehrer durch die sie zum Christenthum bekehret worden, und etwa an die besondre Methode ihres Vortrags unwillig ist, daß sich einige nach Apollo, andre nach Kephas, andre nach Paulus selbst nenneten, die besten unter ihnen aber sich von dieser Sektirerei losagten, allein an Christum sich hielten und nach ihm sich nenneten. Diese Trennung verwies er ihnen: ist denn Chri-

stus

stus getrennet? giebts denn mehrere Richter des Christenthums? mehrere Häupter der Kirche? hat denn irgend einer, ausser Christo, das für euch gethan und gelitten, was der Grund eurer Religion und Hofnung ist? bin ich Paulus etwa euch zu gut gekreuzigt, daß ihr euch nach mir, als nach dem Stifter einer eignen Religion, nennen woltet? Ich bin Christi Diener und zum Glauben an denselben habe ich euch berufen, unterrichtet und in seine Kirche aufgenommen. Oder seyd ihr auf meinen Nahmen, anstatt des Nahmens Jesu getauft? habt ihr mir die Gelübde gethan, die ihr Gott und Jesu thatet? Wie lieb ist mirs doch, daß ich zu so unchristlichen Gedanken nicht dadurch Gelegenheit gegeben habe, als wenn ich mir nur Schüler und Anbeter anwerben wolte, daß ich viele unter euch mit eigner Hand getauft hätte,

sondern nachdem ich so weit euch vom Christenthum unterrichtet und überzeugt hatte, daß ihr entschlossen waret, Christen zu werden, wie gut ists doch, daß ich die äussre feierliche Einweihung dazu lieber einem andern meiner Amtsgenossen überlassen habe? Ich danke Gott dafür, daß sich das damals so gefügt hat (ausgenommen Crispum und Gajum habe ich mit eigner Hand getauft) damit niemand weder aus Feindseligkeit noch aus schwärmerischer Anhänglichkeit an meiner Person, der ich nur ein Diener Christi bin, sagen könne, ich hätte auf meinen eignen Nahmen getauft, ich hätte ein Stifter einer eignen, neuen Religion, oder einer besondern Gattung des Christenthums, das in seinen Lehrsäzen von den Lehren Christi und seiner übrigen Apostel abgienge, werden und etwas mehreres, als ein Apostel seyn wollen. Das sey ferne von mir.

Zu Christo habe ich euch berufen, von seiner Lehre und Wohlthaten habe ich euch unterrichtet, auf ihn, als den Grund eurer ewigen Seligkeit, habe ich euch verwiesen und das ist die Hauptsache, das ist das schwereste Geschäfte des Apostelamts, wozu nicht ein jeder gleiche Geschiklichkeit besizt. Taufen kan ein jeder Diener Christi, ohne daß dazu besondre Geistesgaben, Einsichten und Beredsamkeit erfodert würden, daher konte ich das füglich solchen Gehülfen überlassen, denen es daran fehlte, und die daher mehr Muße hatten. Denn Christus hat mich nicht dazu gesandt, die äussre Einweihungsceremonie zum Christenthum vorzunehmen, sondern vornemlich das zu thun, was vorhergehen muste, die Menschen durch meinen mündlichen Vortrag zu unterrichten, mit der vortheilhaften christlichen Lehre bekannt zu machen und so weit

zu überzeugen, daß sie getauft seyn und Christen werden wolten. Dazu gehörte mehr Zeit und Mühe, wenn ich sie aber erst so weit gebracht hatte, so ließ ich sie von andern taufen und übernahm es nur, sie weiter in den Wahrheiten des Christenthums zu unterrichten, und von der Wichtigkeit dessen, was sie durch ihre Taufe angelobet hatten, so zu überzeugen, daß sie ihrem Christenthum gemäß wandelten und treu blieben.

Ich weiß nicht, ob jemand bei diesem unstreitigen Verstande und Zusammenhange der Rede Pauli sagen kann, Paulus rede verächtlich von der Taufe, er halte sie für eine unwürdige, unnüze Ceremonie, und danke Gott, daß er sich damit nicht abgegeben habe? Es ist doch augenscheinlich, daß er nur die Sektirerei hindern, nur zeigen will, sie wären ja alle auf Christum, und weder auf Paulum, noch Apol-

lo, noch Kephas getauft, Christus sey ihrer aller einiger Herr, und daß er deshalb in sich sehr zufrieden ist, daß er nicht zu dem Misverständniß Anlaß gegeben habe, als wolte er Stifter einer eignen Religion seyn und sich zum Herrn über die Gewissen machen. Nur deshalb dankt er Gott, daß er wenige selbst getauft habe. Es ist augenscheinlich, daß Paulus das Predigen des Evangelii, als das schwerere betrachtet, das ihm vornemlich aufgetragen sey, das vor der Taufe der Erwachsnen vorhergehen müsse, und ohne welches freilich die Taufe ohne Nuzen seyn würde. Vielmehr folgt aus dieser Stelle, daß Paulus es als eine äusserst wichtige Sache ansieht, auf das Bekenntniß Jesu, der für uns gekreuzigt und unser Oberhaupt ist, und auf keines andern Nahmen zu taufen und getauft zu werden.

Ich seze noch die Stelle Titum 3, 5. 6. 7. hinzu, obgleich die Ausleger darüber uneinig sind, ob sie von der Wassertaufe handele: Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seyn des ewigen Lebens nach der Hofnung. Denn mich dünkt, daß der Verstand derselben füglich dieser seyn könne: Wir haben es nicht durch vorhergegangne Werke der Gerechtigkeit, weder durch jüdischen gottesdienstlichen Eifer, noch durch moralische Tugenden verdient, daß Gott uns zu den Vortheilen des Christenthums berufen hat, son-

sondern es ist seine unverdiente Barmherzigkeit, daß er durch die Taufe uns von allen vormaligen Sünden gleichsam abgewaschen, seiner Gnade versichert und zu neuen, bessern Menschen eingeweihet, oder widergebohren hat. Denn dabei sind wir durch seinen Geist erneuert, der uns in allen den neuen Einsichten, Bewegungsgründen zum Guten und dadurch gewirkter Entschlossenheit zu allen Tugenden eben so reichlich mitgetheilt ist, als das Taufwasser sich über uns ergoß, damit wir nun durch Jesu Gnade gerecht und nach dieser Hofnung, die uns das Christenthum giebt, Erben des ewigen Lebens werden möchten. Durch diese feierliche Einweihung zum Christenthum in der Wassertaufe ist unsre Seele zum Guten nun so belebt und gestärkt, wie ein schwacher Körper durch ein Gesundheitsbad gestärkt wird. Dies scheint

mir auch der Gedanke Pauli bey Ephes. 5, 26. 27. gewesen zu seyn.

Wenn wir nun aus allen diesen Stellen der apostolischen Schriften den biblischen Sinn der Lehre von der Taufe sammlen, so kommt dies, als die Lehre der Apostel, wie sie Jesu Stiftung der Taufe und deren Absicht verstanden haben, heraus: Die Wassertaufe auf den Nahmen Jesu Christi war ein Mittel, wodurch die Juden, die ihre an Jesu verübte Mordthat bereueten und sich zu bessern beschlossen, von der Vergebung dieser Sünde versichert wurden, und an den Wirkungen des heiligen Geistes zu einer recht Gott gefälligen Gesinnung Theil nahmen, auch ein Mittel für ihre Kinder und alle, die Christen werden wolten. Apostg 2, 38. 39. Unterricht heist nicht Taufe, ist auch nicht zum Christenthum hinlänglich, sondern durch die

Wasser-

Wassertaufe werden die Menschen, die den Unterricht annehmen, zur Kirche Christi hinzugethan. Apostg. 2, 41. Cap. 8, 12. 36-38. Die Wassertaufe ist eine Abwaschung ehemaliger Sünden, oder eine feierliche Lossagung davon, und eine feierliche Versicherung der göttlichen Vergebung derselben, auch ein öffentliches Bekenntniß Jesu, als unsers Herrn. Apostg. 22, 16. Röm. 6, 3. 4. Die Wassertaufe ist nicht von Petro aus Gefälligkeit gegen die Juden, als eine jüdische Ceremonie eingeführt, sondern als eine Bedingung und ein Vorzug des Christenthums. Apostg. 10, 47. 48. Lydia und der Kerkermeister liessen ihre ganze Familien, also auch wahrscheinlich ihre Kinder, taufen. Apostg. 16, 15. 33. Die Wassertaufe giebt uns ein Recht auf Gottes Schuz, den er der Kirche verheissen hat, ist keine blosse äusserli-

che Ceremonie, sondern eine Einweihung zum Christenthum, eine feierliche Bewilligung und Verpflichtung des Gewissens und eine rechtmässige Anforderung an Gottes Gnade, die sich auf Jesu Auferstehung gründet. 1 Petr. 3, 21. Die Wassertaufe ist eine feierliche Theilnehmung an den Vortheilen des Todes und der Auferstehung Jesu Christi, Röm. 6, 3. 4. eine feierliche Verpflichtung zum Gehorsam und Vertrauen auf Gott den Vater, den Sohn und den heiligen Geist, 1 Cor. 10, 2. ein feierliches Bekenntniß des Christenthums und ein Gelübde, alles um desselben willen zu verleugnen und zu übernehmen, ihm auch bis in den Tod treu zu bleiben, 1 Cor. 15, 29. Die Wassertaufe ist eine Versicherung, daß wir an der durch Christum wiederhergestellten Vaterliebe Gottes Theil haben sollen. Gal. 3, 27. Die einzige Wassertaufe

fertaufe die Jesus verordnet hat, ist ein eben so heiliges und verbindliches Stück der christlichen Religion, als der Glaube an Gott und Jesum überhaupt, Ephes. 4, 5. 6. und gehört zum Anfange, zu den ersten Stücken des Christenthums. Ebr. 6, 1. 2. Paulus hält es für eine äusserst wichtige Sache, daß die Christen allein auf das Bekenntniß Gottes, Jesu und des heiligen Geistes, und keines menschlichen Lehrers getauft werden, und dankt Gott, daß er zu solchem Misverständniß nie Anlaß gegeben, als wenn er sich Christo an die Seite gesezt und auf seinen eignen Nahmen getauft hätte, 1 Cor. 1, 11-17. Es ist eine Gnade Gottes, daß wir durch die Taufe von vormaligen Sünden gereinigt, seiner Liebe versichert und zu bessern Menschen erneuert werden. Tit. 3, 5-7. —

Wie viel gutes erwarten und versprechen die Apostel von der Wassertaufe? welche erhabne Begriffe hatten sie Jesu abgelernt? und wer kann ohne die ganze christliche Religion und alle Glaubwürdigkeit ehrlicher Leute zu bestreiten, vorgeben, die Apostel hätten Lehrsäze untergeschoben, die sie von Christo nicht gelernt hätten, worüber sie nicht durch den Geist der Wahrheit erleuchtet wären? Dies alles ist also eben so biblisch wahr von der Taufe, als das oben erwiesene, daß Christus sie zur Einweihung derer, die Christen werden wollten, verordnet, und in der vollkommenen Kraft eines Gesezes festgesezt hat, daß niemand ein Mitglied seiner Kirche werden und seyn solle, der sie verachtet. Ich will nachher zeigen, wie vernünftig, gegründet und zusammenhängend diese Begriffe der Apostel von der Wassertaufe sind, jezt wollen

len wir erst in der Geschichte der Begriffe der Kirche von der Taufe fortfahren und nachdem wir gesehen haben, wie die Apostel Christum verstanden, zeigen, wie die ältesten Kirchenväter der Apostel Lehre gefasst und auf die christlichen Gemeinen der folgenden Zeiten die Taufe fortgepflanzt haben. Ich glaube, daß diese Betrachtung sehr zur Sache gehört, um die Uebereinstimmung unserer Lehre mit der apostolischen darzuthun, daß von Jahrhundert zu Jahrhundert eben die Lehre Jesu und der Apostel unverändert geblieben ist.

1. Das älteste Zeugniß, die älteste Erwehnung der Taufe finde ich im achten Abschnitt des ersten Briefes Ignatii an die Gemeine zu Smyrna nach der Ausgabe des Isaac Vossius, vom Jahr 1646. aus der mediceischen Handschrift. Es ist bekannt, daß dieser Ignatius noch im ersten

Jahr-

Jahrhundert gelebt, und wo nicht Jesum von Person gekannt, doch mit einigen Aposteln persönlichen Umgang gehabt hat, vom Apostel Petrus ordinirt und im Jahre Christi 69 oder 70. Bischof von Antiochien geworden. Dieser Ignatius, der die Lehre der Apostel vollkommen inne hatte, schreibt: „es ist nicht erlaubt, ohne „den Bischof weder zu taufen, noch das „Abendmal„ (oder das damit verbundne Liebesmahl) „zu halten.„ *) Er setzt also die Taufe und das Abendmal in gleiche Classe, hält beyde für Handlungen, deren Verwaltung Christus den Aposteln und Lehrern der Kirche aufgetragen hat, beide für Handlungen, die mit der Religion unzertrennlich verbunden sind. In seinem Sendschreiben an den smyrnischen Bischof Poly-

*) Οὐκ ἔξον ἐστιν χωρις τε ἐπισκοπε, ὔτε βαπτιζειν ὔτε ἀγαπην ποιειν.

Polycarpus sagt er im sechsten Abschnitt: „Niemand unter euch werde als ein Ue„berläufer„ (vom Christenthum zum Heidenthum) „erfunden, lasset eure Taufe „bleiben als eure Waffen „**) also betrachtet er die Taufe als die feierliche Verpflichtung zur Treue im Christenthum durch deren lebhafte Erinnerung man alle Versuchungen zum Abfall von sich abwehren könne.

2. Justin der Märtyrer, der in der ersten Hälfte des 2ten Jahrhunderts lebte, schreibt in der ersten grössern Schutzschrift für die Christen, die er im Jahr Christi 140 dem Kaiser Antoninus dem Frommen übergab Seite 79. „Lasset uns sehen, wie wir „uns zum Dienste Gottes und der Lehre „Christi feierlich verbinden. So viele

„von

**) Μητις ὑμων δευτερως ευρεθη· το βαπτισμα ὑμων μενετω ὡς ὁπλα·

„von der Richtigkeit unserer Lehre über-
„zeugt werden und es auf sich nehmen,
„so zu leben, die werden angewiesen, zu
„beten und mit Fasten Gott um Verge-
„bung der Sünden anzuflehen. Nach-
„mals werden sie von uns hingeführt,
„wo Wasser ist, und auf die Weise wie-
„dergebohren, wie wir es geworden sind.
„Denn sie werden auf den Nahmen Got-
„tes, des Vaters und Herrn aller Dinge
„und unsers Heilandes, Jesu Christi,
„und des heiligen Geistes„ (nach Matth.
28.) „abgewaschen, und das nach der
„Anweisung Christi, Joh. 3. es sey denn,
„daß jemand von neuen gebohren werde
„aus dem Wasser und Geist, so kann er
„nicht in das Reich Gottes kommen.„
und S. 80. „Es wird bei der Taufe der
„Nahme Gottes des Vaters, des Soh-
„nes und heiligen Geistes genennet, da-
durch

„durch werden wir, die wir nach unsrer „leiblichen Geburt irdische, unwissende „Leute sind, und in allerlei bösen Ge„wohnheiten gelebt haben, zu einem ver„nünftigen Leben, zu überlegten und „weisen Handlungen eingeleitet, damit „wir nicht irdisch und unwissend bleiben, „sondern Kinder des Wohlgefallens wer„den und Vergebung unsrer zuvor be„gangnen Sünden erlangen.„ Diese Stellen Justins zeigen 1. daß die Kirche seiner Zeit die Worte Christi Matth. 28. als einen Befehl der Wassertaufe verstanden, 2. daß man sie als eine feierliche Verbindung zum Dienste Gottes und der Lehre Christi gebraucht, 3. daß man sie als eine Wiedergeburt zum Christenthum nach der von Anfang her eingeführten Art angesehen, 4. daß man sich an die Formel: auf den Nahmen des Vaters und

des Sohnes, oder Jesu Christi und des heiligen Geistes gebunden, 5. daß man die Rede zum Nicodemus Joh. 3. von der Wassertaufe ausgelegt, 6. daß dadurch unwissende zur Erkenntniß und irrdische zur Ablegung des Bösen, zur Vergebung der Sünden und zum Wohlgefallen Gottes eingeleitet, verpflichtet und vorbereitet werden. Immer der edle apostolische Begrif von der Wassertaufe.

3. Theophilus, der sechste Bischof zu Antiochien sagt in den drei Büchern an den Autolykus im 2ten Buch pag. 95. „Damit dieses ein Zeichen seyn möchte, daß „die Menschen Busse und Vergebung der „Sünden erlangen sollen, durchs Wasser „und das Bad der Wiedergeburt, *) alle „die zur Wahrheit kommen und wieder-

„ge-

*) Δια ὑδατος καὶ λυτρου παλιγγενεσιας παντας τους προσιοντας τη ἀληθειᾳ.

„gebohren werden und den Seegen von „Gott erlangen.„ Nach Tit. 3, 5.

4. Vom Clemens von Alexandrien, der am Ende des 2ten Jahrhunderts lebte und schrieb, will ich hier unter andern nur die eine Stelle anführen, die Thomas Ittig, in der Vorrede zur Ausgabe der Supplemente seiner Werke §. 4. als ein Fragment aus dem 5ten Buche Hypotyposeon nach der Recension des Johann Moschus in Prato spirituali im 176ten Cap. anführt: „Gewiß sind die Apostel getauft, wie „auch Clemens erinnert. Denn indem „er den Spruch des Apostels erklärt: ich „danke Gott, daß ich niemanden getauft „habe, (1 Cor. 1.) spricht er: Man sagt, „Christus soll allein den Petrus getauft „haben, Petrus den Andreas, Andreas „den Jacobus und Johannes, diese aber „die übrigen.„ Er will augenscheinlich

zeigen, daß Pauli Meinung in der erklärten Stelle nicht gewesen sey, die Taufe als etwas verächtliches vorzustellen, da alle Apostel selbst getauft worden.

5. Tertullian, der zunächst in der Zeitordnung folgt, hat eine eigne Schrift von der Taufe hinterlassen. Er schreibt unter andern im 13ten Cap.: „Die Taufe ist „befohlen und die Form vorgeschrieben: „gehet hin, saget er, und lehret die Völ„ker und taufet sie auf den Nahmen, u. s. w. also erkennet er die Taufe für einen Befehl, ein Gesez desjenigen, der obige Form (Matth 28.) vorgeschrieben hat — und im 4ten Cap. schreibt er: „es ist kein „Unterschied, ob jemand im Meer oder „in einem See, in einem Fluß oder Brun„nen, in einem Teich oder Bach getauft „wird, und es ist kein Unterschied zwi„schen denen, die Johannes im Jordan

„und

„und die Petrus im Tiber getauft hat„ zum Beweise, daß man damals an keine andre, als die Wassertaufe dachte. An einem andern Ort sagt er: „unsre Kinder „sind nicht durch die Geburt schon Chri„sten, sondern sie werden es„ nemlich durch die Taufe, und in der Schrift wieder den Praxeas Cap. 26: „Zulezt hat der „Herr befohlen, daß seine Jünger tau„fen sollten auf den Vater, den Sohn „und den heiligen Geist, und zwar nicht „auf einen allein, denn wir werden nicht „ein, sondern dreimal, bei jedem Nah„men und auf jede Person getauft.„ Abermals die Einsetzungsworte als ein Gesez Christi. Nach seinem Zeugniß sind auch schon im 2ten Jahrhundert Taufzeugen üblich gewesen, (dergleichen man auch schon bei der Proselytentaufe der Juden und bei ihrer Beschneidung gehabt hat)

damit niemand weder die geschehene Taufe verleugnen, noch auch die nicht geschehene fälschlich vorgeben könne, imgleichen, wenn bei den Verfolgungen der heidnischen Kaiser die Eltern unvermuthet hingerichtet wurden, damit das Andenken ihrer geschehenen Taufe ihren Kindern erhalten würde. So wichtig hielt man also das Gelübde und die Einweihung durch die Wassertaufe.

Ich glaube meine Leser werden nun nicht mehr begehren, daß ich in der Anführung der Lehren der spätern Kirchenväter noch weiter gehe. In der Folge werden von der Kindertaufe noch einige Stellen angeführt werden, aber bald nach Cyprians Zeiten, der sehr für die Wichtigkeit der Taufe war, wurde auf der nicenischen Kirchenversammlung diese Lehre unsrer Kirche festgesezt, von der man durch alle

Jahr-

Jahrhunderte bis auf unsre Zeiten deutliche Zeugnisse findet.

So haben denn die Apostel Jesum so und nicht anders verstanden, daß die Wassertaufe auf das Bekenntniß des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes ein Gesez für alle diejenigen, die Mitglieder der christlichen Kirche werden wolten, seyn solte, und haben es aus Gehorsam gegen ihn, als sein Gesez, bei der Aufnahme der Juden so wol, als der Heiden beobachtet und allen gestifteten Gemeinen als Christi Gesez überliefert und eingeschärft. — So haben denn die Nachfolger der Apostel, die Bischöfe, Lehrer und Märtyrer die Wassertaufe als Christi Befehl angenommen und gelehrt, die ganze christliche Kirche hat dies bis auf unsre Zeiten geglaubt — Nur Herr M. N** im Jahre Christi 1774. hat, um Schritt vor Schritt zu gehen, ehe

er seine ganze Meinung herausſagt und die die gesamte christliche Religion für ungöttlich und überflüssig erklärt, nur er hat Christi Worte besser verstanden, als seine Apostel und alle Lehrer der ersten Jahrhunderte. Ihm war es aufbehalten, die christliche Welt von einem Irrthume zu belehren, den so viele Millionen Christen, und so viele tausend gelehrte und rechtschaffne Männer in 17 Jahrhunderten nicht einsehen konnten. Er war der weise Lehrer, der, so wie Mahomed, die christliche Religion als einen Zuchtmeister bis auf ihn, der nun, klüger als Christus, und obgleich ohne alle Beweise göttlicher Vollmacht, doch wichtiger und glaubwürdiger die bisherigen Christen, Weisheit und Glükseligkeit lehren will, abschaffen und sich, als das Licht der Welt, zuerst mit der wichtigen Entdeckung um uns blödsinnige Sterb-

liche verdient machen konnte: „die Was„sertaufe sey nicht Christi Gesez, sondern „Petri Erfindung, um sich den Juden ge„fällig zu machen, Christus verstehe unter „taufen eben das, was er schon durch Leh„ren ausdrückt.„ — Und nun die Gründe?

Erstlich aus der Sache selbst. „Wie kann das Besprengen mit Wasser die „Seele heiligen und Gott gefällig ma„chen?„ Eine offenbare Zweideutigkeit des Worts heiligen. Daß die äussre Taufhandlung an sich gute Gesinnungen in der Seele hervorbringe, hat weder Christus, noch die Apostel, noch die apostolische Lehrer gesagt, aber daß durch diese symbolische Handlung Menschen Gott gewidmet, zum Christenthum eingeweihet werden und sich seinem Dienst ergeben, das heist auch heiligen, und wenn das freiwillig mit auf-

richtiger Annehmung der Lehre Jesu und im Gehorsam gegen seine Anordnung geschieht, muß uns das nicht Gott wohlgefällig machen? — „Es soll Gott unanständig seyn, den Segen seines Worts „mit Wasser zu verknüpfen.„ Es ist überhaupt nicht nur unbescheiden, sondern ganz unphilosophisch, darüber zu urtheilen, was Gott hätte thun sollen, wenn die Frage davon ist: was hat Gott zu thun für gut gefunden? es ist verwegen, von Gott zu sagen, das wäre tändelnd, da niemand dem Wasser eine Kraft beilegt, sondern der symbolischen Bedeutung einer von Gott befohlnen feierlichen Handlung: aber hält man denn in der feinsten menschlichen Gesellschaft solche symbolische Handlungen für unanständig? Zum Beispiel die Schenkung eines Ringes bei einer ehelichen Verlobung? — Eben weil der Mensch zur

Sinn-

Sinnlichkeit geneigt ist, so war es sehr schicklich, daß Christus zur Verstärkung des Eindruks von seinem so wichtigen Gelübde ein sinnliches Mittel verordnete. — „Der Werth der göttlichen Verheis„sungen solte durch das Wasser geschwächt „werden? — Der Herr Verfasser hat gewis an die Verfälschung derer, die Getränke verkaufen, gedacht. — Wie? das Wasser, ein in der Natur so wichtiges Element soll unbedeutend seyn? wäre etwa Rheinwein bedeutender? und welch ein Schluß: „weil Wasser eine gemeine Sache ist, so „müssen die Sünden, die da vergeben „werden, die Gnadenerweisungen, die Gott „da verheisst, die Seligkeiten, die Gott da „verschenkt, wo ein Mensch getauft wird, „unbeträchtlich seyn, — also hat Gott die „Taufe nicht geboten„ — welche Logik! — Ich will nur eine Instanz geben: Wenn

ein

ein ordensfähiger Edelmann unter gewissen gesezmässigen Ceremonien vor dem Heermeister den Eid der Treue leistet und angelobet, sich den Gesezen des Ritterordens gemäß zu verhalten, so wird er zum Ordensritter mit gewissen Feierlichkeiten eingeweihet und erlangt ein Recht zu der Ehre und den Einkünften der Commenthureyen u. s. w. Wäre das Raisonnement nicht lächerlich: „Wie kann doch ein „Mensch durch einen Schwerdtschlag ein „Recht zu Ehre und Einkünften erlangen? „die Vortheile müssen gewis gering seyn, „die Ceremonien sind nichts bedeutend, „nein es ist das alles nicht nöthig, der Ritterschlag und das Gelübde dabei kann „von keinem vernünftigen Herrn gestiftet „seyn.„— Wie würde man den Unverstand eines Menschen bedauren, der so etwas redete oder schriebe?

Ueber-

Ueberhaupt ist die ganze Art über die Taufe zu urtheilen schielend. Es ist ein schlechter Kunstgrif, eine Meinung, die man bestreiten will, erst zu verstellen, und denn sich einzubilden, diese Windmühle sey ein Riese, den man mit seiner Lanze erlegen will. Im 7ten §. gesteht er selbst: „es sey „wohl noch keinem Gottesgelehrten in den „Sinn gekommen, zu behaupten, daß das „Untertauchen, oder das Besprengen mit „Wasser seiner Natur nach fähig sey, die „Seele des Getauften zu heiligen.„ In der Bedeutung des Worts heiligen, daß es eine innere Verbesserung der Gesinnungen anzeigt, hat er Recht, wenn er aber das weiß, wider wen streitet er denn in so vielen Paragraphen, die nichts anders beweisen sollen, als was, wie er selbst sagt, kein Gottesgelehrter behauptet?

Es gehört wenig Vernunft dazu, um einzusehen, daß eine Taufe mit Wasser, mit Wasser, das sonst zum Abwaschen aller Unsauberkeit des Leibes, und oft zur Stärkung der Gesundheit gebraucht wird, mit Wasser, das den ganzen Erdboden fruchtbar macht, die Auen wässert, weit bedeutender und schicklicher sey, als ein Beschütten mit Sand, Staub und Asche, das uns besudelt, anstatt zu reinigen, oder gar mit Feuer, das der Gesundheit nachtheilig und schmerzhaft seyn würde, wie §. 29. vorgeschlagen wird. Bei dem Untertauchen in den Morgenländern liegt noch überdies das lebhafteste Bild von der grossen Pflicht alle sündliche Neigungen täglich zu ertödten und dagegen neue, reine, tugendhafte Gesinnungen, wie bei einem vom Tode auferstandnen zu erwecken, zum Grunde. Diese symbolische Vorstellung liegt so deutlich

lich da, und Paulus hat sie so auseinander gesezt, daß ich mich wundre, wie man dagegen so fremde thun kann.

Die Vergleichung der Taufe mit dem Weihwasser der römischen Kirche ist sehr übel angebracht. Noch kein Mitglied dieser Kirche hat dasselbe für ein Gesez Christi ausgegeben und mit der Taufe in eine Klasse gesezt, und so wenig wichtig mir diese Ceremonie auch scheint, so halte ich sie doch bei weiten nicht für so unanständig und unbedeutend, daß ein Bischof sich eben dieser Erfindung so sehr zu schämen hätte, und nun der Schluß: „Also ist die „Stiftung der Taufe Gott noch viel unanständiger„ — welche Logik! —

Was der Verfasser von der jüdischen Beschneidung sagt, ist meist wahr, aber gereicht zur Bestätigung der Würde der Taufe. Beide sind ein Siegel der göttlichen

chen Gnade oder Verheissung, beide sind ein Gelübde sich um ihren fernern Genuß zu bemühen, aber das ist unrichtig, daß die Beschneidung ein Beweis sey, vor Gott schon Gnade gefunden zu haben. Wenn das bei Abraham für seine Person war, so konnte man dies bei seinen Nachkommen, die am achten Tage beschnitten wurden, nicht behaupten, und eben so würde es bei der Kindertaufe seyn. Uebrigens scheint er die physischen Ursachen, warum die Beschneidung noch bei manchen morgenländischen Völkern im Gebrauch ist, nicht zu wissen, sonst würde die schmähsüchtige Sophisterei wider Gott §. 19. weggeblieben seyn. Aus dem, was §. 20 — 24. gesagt wird, folgt immer noch nicht, was folgen soll, denn auch diejenige sinnliche Handlung, vermittelst welcher die bereits erlangte Gnade Gottes, vermöge einer göttlichen

positiven

positiven Sanktion aufs neue versichert wird, kann ein Gnadenmittel heissen.

Wenn H. M. R. ** mit eben der Flüchtigkeit das Abendmahl §. 27. als eine nur für sinnliche Christen, nicht für alle gestiftete Handlung, von seiner Würde herabsezen will, so scheint er nicht bedacht zu haben, daß die Apostel sieben Wochen nach Jesu Tode und Auferstehung gewiß nicht mehr so sinnliche Menschen waren, — daß Jesus das vorher wuste und vorher sagte, und ihnen dennoch den öftern Genuß des heiligen Abendmahls befiehlt. Und warum? etwa um die Gemeinschaft mit den Christen nicht aufzuheben, die es noch nicht waren, und durch sie erst werden solten? — und was konnte wohl Christus bestimmters sagen, um es als eine Stiftung für alle zu verordnen, als die Worte: trinket alle daraus? oder waren die Apostel

nur die sinnlichsten Christen? und würden sie es in der Folge mehr seyn als =======? Wie gerade hin ohne Beweis ist das gesagt, daß beim h. Abendmahl keine Versicherung der Vergebung der Sünden sey, da Christus ihrer bei der Einsezung ausdrücklich Erwehnung thut? — und daß der vorsezlich unterlassne Gebrauch desselben der Seligkeit nicht hinderlich sey, — eine vorsezliche Verachtung der so ausdrüklichen Anordnung Jesu? — Joh. 6, 53. Wenn diese Stelle auch nicht eigentlich vom Abendmahl handelt, so ist der analogische Schluß daraus doch für den pflichtmässigen Gebrauch des h. Abendmahls richtig.

Ich mag die ungezognen Ausdrücke nicht rügen, da die Taufe so oft abgeschmakt, läppisch, ungereimt, lächerlich, unanständig, unwürdig, kindisch, tändelhaft genennt und gesagt wird, Gott würde

sich

sich durch eine solche Verordnung, wenn sie ein Mittel zur Seligkeit seyn solte, selbst lächerlich und verächtlich machen. Ein jeder gesitteter Mensch wird solche Frechheit und ungesittete Sprache verabscheuen und das um so mehr, da er §. 30 versichert, „er halte es sich eine Sünde, Handlungen, „die der halben Welt ehrwürdig sind, lächerlich zu machen.„ Aber das wünschte ich, daß der Wiederspruch bemerkt würde, daß eben dieser Mann die Taufe §. 2. „ein „äusserliches, feierliches, jedoch aber rührendes und erbauliches Bekentniß des angenommnen Christenthums„ §. 19. „schicklicher als die Beschneidung„ nennt, und §. 59. Paullum sagen läßt „das sehr erbauliche und rührende der Taufhandlung — „(so gar der Proselytentaufe) ohne Rührung und Erbauung würde dies freilich „nicht geschehen seyn„ imgleichen §. 69.

und 83. „ein ungemein viel sagender, feier„licher und erbaulicher Gebrauch.„ — Welches von beiden ist nun wahr und sein Ernst? ist das die Schreibart eines gelehrten und rechtschaffnen Mannes?

In den 32 ersten §. §. ist also noch gar nicht erwiesen, was durch ein philosophisch scheinendes Raisonnement erwiesen werden solte. Es wird also zweitens auf den Beweis aus der Schrift, oder vielmehr auf die Entkräftung und Widerlegung unsers Beweises aus der Schrift ankommen und das soll von §. 34. bis §. 87. geleistet seyn. Meine Leser werden seine willkürlichen, unregelmässigen Auslegungen der angeführten Schriftstellen und die eben so ungegründeten Folgerungen daraus leicht durch Gegeneinanderhaltung mit meinen oben gegebenen Erklärungen aller neutestamentischen Stellen von der Wassertaufe

der

der Christen leicht beurtheilen können. Ich habe es vor nüzlicher gehalten, diese Stellen selbst mit ihren deutlichen Folgen herzusezen, als seine Erklärungen zu widerlegen, und will nur noch ein und anders hier anmerken.

Wenn sich meine Leser dessen erinnern, was ich oben bei Matth. 28, 19. 20. gesagt habe, so werden sie leicht einsehen, wie wenig Sprachkenntniß und Geschiklichkeit der Schriftauslegung H. R. bei dieser Stelle zeigt. Nachdem er schon μαθητευσατε unrichtig §. 43. durch Lehren übersezt hat, so soll nun βαπτιζειν wieder heissen, „so lehren, daß sie nicht obenhin ihnen „Worte ohne Verstand beibringen, sondern ihren Verstand hinlänglich aufklären„ u. s. w. eine Bedeutung, die weder in der Ableitung des βαπτιζειν noch im Sprachgebrauch den geringsten Grund, sondern bei-

des wider sich hat, wie oben gezeigt ist, und denn oben drein drittens διδασκοντες lehret sie halten, u. s. w. also soll Christus in einem Athem dreimal sagen: lehret, und lehret, und lehret — das fällt wol in die Augen, daß diese Uebersezung nicht recht ist. Bei Marc. 16 ists eben so. Nirgends heißt taufen soviel, als Lehren oder Rühren. — Man muß nur das nie aus den Augen lassen, daß die Taufe eine feierliche Einweihung und Verpflichtung zum Bekenntniß der Lehre Jesu und zu einem christlichen Wandel seyn sollte, so fällt alles weg, was §. 45 — 49. von Würde, Uebereinstimmung und Zusammenhang geschrieben ist.

Der Schluß §. 48. ist besonders augenscheinlich falsch: „weil Jesus nicht ge„kauft hat, so haben auch seine Jünger nicht „kaufen sollen, denn er sagt, wie mich mein

„Vater

„Vater sendet, so sende ich euch auch.„ Gieng denn diese Vergleichung Jesu auf die Bestimmung aller der Geschäfte, wozu beide gesandt waren? sendete Jesus auch seine Jünger, für die Menschen ihr Leben zu lassen? daß sie sagen konnten: dieß ist das Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden? solten sie auch Gottes Söhne in dem Verstande seyn, wie er es war? auch am 3ten Tage von den Todten auferstehen? auch gen Himmel fahren? auch wieder andern befehlen, auf ihren Nahmen, wie er auf seinen Nahmen, als auf Gottes Söhne zu taufen, oder zu verpflichten? versichern die Apostel nicht von dem allen das Gegentheil?

Im 50ten §. giebt Herr R. selbst zu, daß Paulus die Taufe, die Christus befohlen hatte, von der Wassertaufe verstan-

den, und dadurch widerlegt er selbst alle seine vorhergehende Behauptungen. Denn Paulus konnte doch in seiner Bedeutung des Worts nicht sagen, Christus habe ihn nicht gesandt zu taufen, oder die Menschen zur wahren Heiligung aufgelegt und fähig zu machen, dafür konnte er Gott nicht danken, daß er die Lehre Jesu und die Heiligung der Herzen niemanden eingeschärft hätte. — Uebrigens sind die Schlüsse, die H. R. aus dieser Stelle macht, oben bei Erklärung derselben schon hinlänglich widerlegt.

Es wundert mich, daß H. R. §. 65. so entscheidend hinschreibt, „Jesus habe während seines Lehramts und vor seiner Himmelfahrt niemanden getauft, noch durch „seine Jünger taufen lassen,„ und daß er nie gelesen hat, daß Joh. 3, 22. 4, 1. 2. ausdrücklich das Gegentheil steht, Jesus habe durch

durch seine Jünger mehrere taufen und dadurch zu seinen Jüngern machen lassen, als Johannes der Täufer, und daß er denn auf diese historische Unwahrheit dreist den Schluß bauet: „also hat Christus Joh. „3, 5. die Wassertaufe nicht genehmigt.„ Wie übel sind doch die dran, die sich solchen Belehrungen anvertrauen, und einem solchen Manne auf sein Wort glauben?

Welch ein Schluß: „was tausend Jahr „vor Christo zur Seligkeit nicht nöthig „war, ist auch tausend Jahr nachher nicht „nöthig.„ Als wenn man zur Annehmung des Christenthums verpflichtet werden konnte, ehe ein Christenthum gestiftet war? Nach eben der Regel würde auch folgen, es sey auch jezt überhaupt nicht nötig an Christum zu glauben, weil es tausend Jahr vor Christi Geburt nicht so, wie

jezt, möglich war, — aber das ists vielleicht, was H. R. gern in Gang bringen möchte.

Im 69ten §. gesteht er selbst, daß die Christen zu Rom bei Annehmung des Christenthums sich durch die Wassertaufe feierlich zu einem heiligen Leben verpflichtet haben. Das ists ja eben, was wir Christen alle behaupten. Das war also doch, wie er nun nach so vielen vergeblichen Worten selbst zugiebt, in der ersten christlichen Kirche die symbolische Handlung, die solche Pflichten so ernsthaft und verbindlich auferlegte, daß es Paulus den Christen als eine Gewissenssache einschärft, dem treu zu bleiben. Kann denn nun die Taufe etwas so unbedeutendes seyn, das Paulus so verachten konte, wie der Verfasser meint? Eben das gilt von §. 71. — und §. 76. 77. ist gerade für die Taufe.

Bei §. 78. merke ich nur an, daß doch wol ein grosser Unterschied zu machen war, zwischen den Juden, die Christum gekreuzigt hatten, und zwischen einem edelgesinnten, nach Wahrheit und Ruhe begierigen Heiden, der kein Gözendiener war, der, sobald er den ersten überzeugenden Unterricht erhält, Christum annimt. Dort war es nötig, von Vergebung der Sünden zu sprechen, danach fragten sie, und die Versicherung davon muste vor dem christlichen Vertrauen auf Gott durch Jesum vorhergehen: hier war davon die Rede nicht.

Im 79ten §. ist ein willkürlicher Saz eingeschoben. „Der Geist Gottes war ein „Unterpfand göttlicher Gnade„ gut — „also hatte die Familie des Cornelius auch „ohne Wassertaufe Vergebung der Sünden„ gut — „und alles, was die Wassertaufe wirken soll„ das ist eingeschoben. —

Hat-

Hatten sie denn nun schon das Christenthum feierlich angenommen? waren sie schon in die Gemeinschaft der Kirche Jesu getreten? war diese begeisterte Andacht, die sich durch beredte Danksagungen und Preis Jesu Christi äusserte, schon alles, was zu ihrem Christenthum gehörte? Konnte dieser hohe Affekt, diese lebhafte Empfindung der Gnade Gottes nicht nachlassen? Sie noch höher zu treiben war Petri Absicht nicht, und das mit Recht, aber sie dauerhaft, gesezt und ihre Treue gegen Gott und Jesum ihnen zur unverbrüchlichen Gewissenspflicht zu machen, und ihnen dagegen ein sinnliches und von Jesu selbst autorisirtes Unterpfand der göttlichen Bewilligung ihrer Aufnahme in die Kirche Christi, zum Genuß aller damit verbundnen Vortheile und Verheissungen zu geben, das war nöthig und darum ließ Petrus sie taufen,

darum

darum spricht er: kann man auch so edlen Seelen, die Gott durch seine Gnadenwirkungen uns gleich gemacht hat, die Taufe versagen? Indessen ist es falsch, daß Cornelius die Taufe gefodert habe, von der er vielleicht nichts wuste, es ist falsch, daß Petrus sich den Juden dadurch gefällig zeigen wolte, gegen die er sich vielmehr vertheidiget, daß er auch Heiden taufet, es ist falsch, daß Petrus die Wassertaufe in die Kirche Christi gebracht hat, da sie erweislich von Christo befohlen worden.

Im 86 §. ist abermals eine Probe von des Verfassers Widersprüchen: Erst „die „Zeit der Taufe war die bequemste, den „heiligen Geist zu empfangen, die Feier„lichkeit der Handlung, die Rührung durchs „Gebet der Umstehenden macht die Seele „des Täuflings am fähigsten, — es ge„ziemt Gott den bequemsten Augenblik der

„Taufe

„Taufe zur Mittheilung seiner Gaben zu „wählen„ — und denn bald drauf: „Was„ser und Taufe ist eben so unbeträchtlich, „als das Sizen und das Fahren, als Je„rusalem und das Mohrenland„ — und nach allen diesen Widersprüchen, nach allen diesen schielenden Raisonnements, nach allen diesen falschen Schriftauslegungen schreibt er §. 87. „so ist es denn also unge„zweifelt falsch, daß Jesus und dessen Bo„then die Taufe als göttlich gerade zu be„fohlen haben, und daß dieselbe in der hei„ligen Schrift mit jenen grossen übernatürlichen Wirkungen irgendwo verbunden „werde.„ So zufrieden ist nur Herr N** mit seinen Beweisen und der schwache, der sie gar nicht zu prüfen im Stande ist.

Wenn das von ihm gesagte nun gleich alles neu wäre, so würde doch sein Verdienst um die gelehrte und um die christli-

che

che Welt sehr klein seyn. Er hätte immer weder etwas wahres, noch wichtiges, noch der christlichen Welt vortheilhaftes entdekt, nur den Widersachern des Christenthums hat er die Freude gemacht, in seiner Person einen erklärten Proselyten und zwar einen gewesenen Prediger darzustellen, der bei allem guten Schein, der hin und wieder gegeben wird, doch in harten Ausdrücken wider Gott und Jesum in Absicht ihrer Verordnungen, Dammen völlig gleich ist.

Indessen selbst das Verdienst der Neuheit und eignen Erfindung ist ihm nicht einmal eigen. Im Rakauischen Catechismus, *) in den Schriften Socins, Valentin Schmalzens, Volkelius und Osterods wird schon eben das gelehrt, Matth. 28. sey nicht von der Wassertaufe, sondern

Lehre

*) Sect. 6. cap. 3. 4.

Lehre die Rede, erstere habe auch Christus nicht ausdrücklich befohlen, sondern sie sey nur von den Aposteln als eine äusserliche, gleichgültige Ceremonie eingeführt, es stehe also einem jeden frei, sie anzunehmen oder nicht.**) Auch den Einfall bei 1 Cor. 1, 17., auf den H. R. so viel bauet, hat schon Socin gehabt, †) wo doch beide ausdrüklich durch das blosse Wort βαπτιζειν die Wassertaufe und nicht die Lehre, vielmehr jene im Gegensaz dieser verstehn, wie in allen Stellen der Apostgeschichte. Warum also nicht auch Matth. 28? Valentin Schmalz lehrt eben das, ††) und braucht auch den harten Ausdruk „kindisch„ †††) den H. R. ihm nachspricht, von der Kindertaufe. Osterod behauptet, Marc. 16. be-

**) Socinus in Libello suasorio, cap. 4. Lib. de baptismo aquæ. c. 2. 15.

†) Lib. de bapt. aquæ, c. 2, fol. 13.

††) Disputat. X. de baptismo, fol. 309.

†††) Examen CLVII. Errorum, fol. 37.

bedeute die Taufe die Busse, *) eine Bedeutung, die nirgends vorkommt, Luc. 3, 3. wird Taufe und Busse ausdrücklich unterschieden, und denn hätte sich Christus gewis nicht müssen taufen lassen, der ohne Sünde war.

Auch die Arminianer behaupten, wir würden durch kein göttliches Gebot zur Taufe verpflichtet, **) ob sie gleich von ihrem Werth und Nuzen sich so ausdrüken ***) daß H. Witsius von ihnen sagt, man könne von einem rechtgläubigen hierinn nicht mehr fodern. †)

Doch solcher Männer Schriften gelesen und von ihnen gelernt zu haben, möchte vielleicht manchen ein Verdienst und Ehre schei-

*) Unterricht, Cap. 39. Volkel. de vera rel. lib. 6 cap. 10. 14.

**) Apolog. Remonstrantium, pag. 247. seq.

***) c. 23.

†) Exercit. 9. de efficacia baptismi, §. 56.

scheinen. Wenigstens haben sie ihre Meinung mit mehr Gelehrsamkeit und grösstentheils mit mehr Bescheidenheit und Ehrerbietung vor Gott vorgetragen als Herr R**. Allein in dem ganzen Umfange seiner Meinung von der Taufe hat er noch andre Muster und Vorgänger gehabt. Da ich bei der Anführung derer, die mit ihm gleich denken, einmal bin, so will ich auch gleich die Fanatiker mit nahmhaft machen, die so, wie er, entweder die Taufe überhaupt oder die Kindertaufe insbesondere bestreiten.

Von den Wiedertäufern ists bekannt, und man findet ihre unbescheidne Behauptungen in den Akten des Embdenschen Gesprächs pag. 82. 83, in des Menno Schrift vom Grunde der Religion, (ob er gleich in dem Glaubensbekenntniß vom Jahr 1660. Art. VII. sich schriftmässiger erklärt

erklärt, auch in der kurzen Unterweisung aus der Schrift vom Jahr 1690 in der 16ten bis 19ten Frage,) desgleichen im Frankenthalschen Gespräch pag. 644.

Die Quäker verspotten die Taufe überhaupt und die Kindertaufe insbesondre in noch grösserer Aehnlichkeit mit H. R. Rob. Barklay erklärt sie für abergläubig und für einen Misverstand des biblischen Befehls. †) Edward Burrough schreibt in der Schrift: Ein Standart aufgerichtet u. s. w. „wir hassen die Prediger darum, „weil sie die Kinder taufen und das eine „Taufe in den Glauben nennen.„ In ihren Glaubensbekenntnissen und Streitschriften ††) erklären sie die Taufe für eine Sache, die in der Zeit des Abfalls durch

†) Thes. 12. Apolog. §. 3 - 13.

††) Die alte Wahrheit erhöhet, 1660. — Truths defense pag. 98. — James Barnels, Naylors und Wirehads Schriften, Gespräch mit den Hamburgern.

Menschen erfunden worden, die Jünger hätten ohne Christi Befehl die Taufe zur Gewinnung der Juden gebraucht, der Befehl der Taufe sey von der innerlichen zu verstehen, man müsse die Kinder nicht taufen, weil sie keinen Glauben hätten, — Die Taufe der lutherischen Kirche sey ein zauberisches Werk, sintemal die Taufe allein durch den heiligen Geist geschehen müsse, — daß ihre Kinder, weil sie von ihnen, als die ohne Sünde seyn, gebohren worden, von Natur heilig wären und daher keiner Taufe bedürften. *) Der Schwärmer Heinrich Krazenstein zu Quedlinburg, der sich für einen himmlischen Propheten ausgab, sagte nach den Leipziger Acten von 1693.: „Die Kindertaufe sey „ein bloß erdichtetes Ding und unfruchtbar„

*) In Ezechiel Meths von Langensalze, der sich den Grosfürst Gottes Michael nannte, 12 Artikeln, Art. 6. 7.

„bar.„ Die Sekte der Ranter in Engelland lehrten nach Johann Hollands und Philipp Highways Bericht,*) „die Taufe sey eine Pflicht des Gesezes und nicht „von Christo, sondern von Johannes dem „Täufer verordnet.„ Christianus Democritus oder Dippel drückt sich im 8ten Artikel seines summarischen Glaubensbekenntnisses vom Jahr 1700 so aus, daß man glauben solte, Herr R.** hätte ihn fast wörtlich ausgeschrieben. Doch ich mag nicht mehr Paralellen machen, ich habe, wie ich glaube, hinlänglich gezeigt, daß die Schrift des M. R** wider die Taufe gar keine neu endekte Lehren enthalte, sondern daß alles das längst nicht nur von Socinianern und Arminianern, sondern auch von Wiedertäufern, Quäkern,

*) The Smoke, or the bottomlesse Pit und The Rankers Reasons resolved to nothing. Beide London, 1651.

Rantern, Schwärmern und neuen Propheten oft gesagt und oft beantwortet ist.

Da aber meine Absicht mehr ist, die ungelehrten Leser der Schrift wider die Taufe zu belehren, als diese Schrift selbst stückweise zu widerlegen, so bitte ich meine Leser, sich zu erinnern, was ich zum Beweise, daß die Taufe von Christo als ein unumstößliches Grundgesez seiner Kirche, zur Einweihung und Verpflichtung aller neuen Mitglieder derselben zu seinen Lehren, Geboten und Verheissungen, gestiftet und verordnet worden, — und zur Beantwortung der dawider gemachten Einwürfe gesagt habe, und mir nun weiter in der Betrachtung über die Würde, die Wirkung und den Nuzen der Taufe zu folgen.

Es ist überhaupt unter allen Nationen bei allen feierlichen und wichtigen Gelübden,

den, Unterhandlungen und beim Eintritt in gewisse Gesellschaften, wodurch man zu gewissen Vorrechten gelangt, gebräuchlich, gewisse sinnliche Ceremonien vorzunehmen, um sie feierlich zu machen, den Eindruk der übernommenen Pflicht sowohl als auch die Empfindung und Gewisheit der erlangten Vortheile zu verstärken. Ich kann mich über die falsche Prahlerei derer nicht genug wundern, die sich stellen, als wäre ihnen das nicht philosophisch genug, als wären sie ganz Geist, und alles, was ihren Verstand und Willen angeht, müste ganz intellectuell, gar nicht sinnlich seyn. Wir bleiben gewis, so lange wir Erdebewohner in einem irdischen Leibe sind, ans sinnliche noch so sehr gebunden, und die Bedürfnis sinnlicher Hülfsmittel zur Verstärkung unsrer Ueberzeugungen und Vorsäze bleibt noch immer so groß, daß wir sie

uns immer schäzbar seyn lassen solten. Man siehts ja oft in der Welt, wie die abstrakteste Köpfe von sinnlichen Gegenständen oder von ihrer eignen Sinnlichkeit mit dem ganzen überwältigenden Sturm des Affekts hingerissen werden, wo es ihnen sehr zu statten gekommen seyn würde, sinnliche Eindrücke und Hülfsmittel zur Gegenwehr bei der Hand gehabt zu haben. Wenn ich die Wassertaufe als ein solches sinnliches Mittel zur feierlichen Einweihung zum Christenthum betrachte, so finde ich es Christo sehr anständig und vernunftmässig, dieselbe gestiftet, und dadurch für die Bedürfniß unsrer menschlichen Seele gesorgt zu haben, daß das Gelübde, ein Christ von nun an zu seyn, sich an die Gebote und Anordnungen Jesu immerfort zu halten, mit einer freiwilligen, feierlichen Einweihungsceremonie verbunden worden,

die

die man so leicht nicht wieder vergisst, daß aber auch die Zusage Jesu: „wirst du ein „rechtschaffner, treuer Christ seyn, so solst „du an allen Vortheilen und Vorzügen der „Christen im Leben, im Sterben und in der „Ewigkeit Theil haben„ mit eben dieser feierlichen Einweihungshandlung verknüpft ist. Es komt dabei bloß hierauf an: hat Jesus sie befohlen, und diese Bedeutung und Zusage der Wassertaufe beigelegt? — und das habe ich, wie ich hoffe, bewiesen. Wenn das ist, so muß uns jede von Jesu dazu erwehlte äussre Handlung gleich ehrwürdig und verbindlich seyn.

Er hat die Wassertaufe erwehlt. Ich habe oben schon gezeigt, daß er diese äussre Handlung schon unter den Juden bei der Proselytentaufe und der Taufe Johannis eingeführt fand, daß er ihr aber eine ganz andre Bestimmung und Bedeutung

gab: Juden und Heiden zum Christenthum — auf das Bekentniß Gottes, als des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. — Es war gewissermassen weise Herablassung, nicht eine ganz neue äussre Handlung zu erwehlen, da er eine gute fand, und die Wassertaufe war und ist gewiß sehr bedeutend: Von allen bisherigen falschen Religionsbegriffen und Gebräuchen, von allen Lastern, die man sich bisher erlaubt hielt, von allem Aberglauben abgewaschen, — so wie man unter das Wasser getaucht worden, eben so gewiß des Todes und Begräbnisses Jesu zu seinem Trost und zur völligen Entsagung von allen Sünden theilhaftig, — fürs künftige feierlich verpflichtet, jede böse Regung so zu unterdrücken, zu ersäufen, wie er unters Wasser getaucht wird, — durch die dreimalige Untertauchung oder Begiessung mit Wasser

aufs

aufs Haupt an Gott den Vater, an Jesum seinen Sohn, an den heiligen Geist so feierlich erinnert werden, daß ihm dieser Glaube immer wichtig und ehrwürdig bleibe, — denn aus dem Wasser als ein neugebohrner Mensch, als ein eingeweihter, in seinen Entschliessungen gestärkter Christ herausgehen, einen ganz neuen christlichen Lebenslauf anfangen, — hätte Christus wol eine bedeutungsvollere Ceremonie wählen können? das muste ein jeder neuer Christ von rechtschafnem Herzen und überlegter Entschliessung bei seiner Taufe lebhaft empfinden: „nun bin ich ein eingeweih„ter Christ! nichts soll mich zum Abfall be„wegen.„ Man erinnere sich der oben angeführten Stelle des Polycarpus.

Hieraus zeigt sich auch deutlich die Wirkung und der Nuzen der Taufe überhaupt.

Erst-

Erstlich die eigne, ernstliche Befestigung des Getauften im christlichen Gesinnungen und Vorsäzen, durch ein feierliches Gelübde, und gleichsam eine Eidesleistung, wobei er sich von allen Sünden, Unglauben, Götzendienst und Aberglauben lossagt und in den Dienst, in die Befolgung der Religion Jesu Christi ergiebt, züchtig, gerecht und gottselig zu leben.

Zweitens, daß der Getaufte in die Gemeinschaft der Kirche Jesu aufgenommen wird, und dadurch an allen Vortheilen derselben mit allen übrigen Christen gleiches Recht erlangt, und zwar 1) an der Erlösung Jesu, zur Vergebung aller bisher als Jude oder Heide begangnen Sünden, wie jene Juden Apostg. 2. und Paulus Apostg. 22. zur Versichrung der besondern Vaterliebe Gottes gegen die Bekenner und Nachfolger Jesu, wofür er sich

jezt

jezt feierlich erklärt, nach Joh. 14, 21. 23. Cap. 15, 7 — 14. 2) an dem Beistande und der Gnadenwirkung Gottes durch sein Wort an seinem Gewissen, daß es ihm nie an Warnung vor Bösem und Aufmunterung zur Tugend fehlen kann, indem er sich theils bei jeder Versuchung, oder bemerkten Trägheit, seines Bundes, seiner Zusage, und wie viel er verscherzen würde, wenn er sie nicht erfüllen wolte, erinnern muß Ebr. 10, 26. 27.; theils nun als ein getaufter Christ nach Jesu Befehl aus seinem Wort immer mehr lernen, erwegen und üben muß, was er befohlen hat, prüfen muß, was das beste sey, um lauter und unanstössig vor ihm zu erscheinen, Colos. 1, 10 - 13. Philip. 1, 10. Cap. 2, 15.; theils auch selbst alsdenn, wenn er aus der Ordnung christlicher Gesinnungen getreten wäre, und seine Zusagen eine Zeitlang ge-

brochen hätte, vermöge seiner Taufe weiß, daß Gottes Zusagen ihn nicht gereuen, sondern daß seine Gnade und Beistand zu seiner Bekehrung und Erneurung, also auch zur Beruhigung des verschuldeten Gewissens ihm nicht entstehen werde, wenn er sie ernstlich verlangt und zu aufrichtiger, durchgängiger Besserung anwenden will. 2 Timoth. 2, 13. 1 Joh. 1, 9. Und in so fern ist die einmal erlangte Taufe ein hinlängliches Verwahrungsmittel gegen die Verzweiflung, und deren oftmalige Erinnerung bleibt immer eine sehr wichtige Sache für unser Herz und Gewissen. Es kann daher auch 3) nicht fehlen, daß diese Erinnerung unter leiblichen Trübsalen nicht zu besonderm Trost gereichen solte: „ich bin „ja vermöge meiner Taufe ein Kind Gottes, wenn ich mich so gegen Gott verhalte, so wird sich auch Gott als meinen

„Va-

„Vater und Erretter, Jesus, der Schuz„herr seiner Kirche, wird sich an mir, als „einem Mitgliede derselben, gewis als ei„nen Helfer beweisen, — ich weiß, daß de„nen die Gott lieben, und seiner Liebe so „feierlich, als ich durch die Taufe, versi„chert sind, alle Dinge zum Besten dienen „müssen. „

Drittens ist es kein geringer äusserer Vortheil, der daraus entsteht, daß man durch die Taufe ein wirkliches Mitglied der sichtbaren Kirche ist, und in der äussern Kirchengemeinschaft stehet. Es ist nicht nur viel werth, zu wissen, ich bin äusserlich kein Jude, kein Heide, auch nicht ohne alle sichre Religion, sondern es sind damit auch in allen europäischen Ländern nicht unbeträchtliche politische Vortheile verbunden. Da die Taufe das unterscheidende Kennzeichen der Christen ist, so wer-

den

den auch die Nahmen der Getauften in die Kirchenregister eingetragen, und wer weiß nicht, wie viel darauf von bürgerlichen Vorzügen beruhet? Dies ist ein Beweis, daß ein Vater ein Kind als sein eignes erkannt und erklärt hat, indem er es unter seinem väterlichen Nahmen taufen und in die Kirchenbücher eintragen ließ, und darauf beruhet denn weiter ein rechtsbeständiger Beweis des Erbrechts an Gütern und erblichen Würden. Die Taufe giebt den Christen ein sehr unterscheidendes bürgerliches Vorrecht vor Juden und Heiden, da leztere nur Duldung und Schuz, jene aber Bürgerrecht genieſſen und zu Aemtern und Würden gelangen, die ungetauften nie ertheilt werden. Man wird in dem christlichen Europa nie einem Juden, Türken oder Heiden eine Befehlshaberstelle bei Kriegesvölkern, oder ein obrigkeitliches Amt anvertrau-

trauen der Mangel der Taufe oder der Kirchengemeinschaft mit den Christen schliesst sie an und vor sich von allen Würden, vom Adel und von Aemtern, die mit einer Würde verbunden sind, und wobei man sich auf Treue und Glauben verlassen müste, aus; man trauet einem Getauften schon mehr Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit zu, einen Eid der Treue heilig zu halten, weil man die Christentaufe als ein öffentliches feierliches Bekenntniß ansieht, daß man wisse, was man Gott, dem Nächsten, der Obrigkeit und dem Vaterlande schuldig ist, und daß man das leisten wolle, was der Nächste, die Obrigkeit und das Vaterland mit Recht von uns zu fodern und zu erwarten hat, weil man alle Pflichten der Christen bei seiner Zusage angelobet. Ich will nicht sagen, daß alle getaufte Christen dieser Erwartung entsprechen, aber man bestraft sie

auch als Meineidige, wie man Juden und Heiden nicht straft oder strafen würde.

Es ist wahr, dieser grosse Einfluß, den nunmehro die Taufe in die Vortheile des gemeinen Lebens hat, ist nicht wesentlich. Er gründet sich weder in der Natur der Handlung, noch in einer Sanktion Christi, aber er zeiget doch theils wie fest diese Wassertaufe nun unter allen christlichen Nationen nicht nur in die Religion, sondern auch in die bürgerliche Verfassung eingewebt ist, daß es eine politische Sünde, eine Verlezung der Nationalverfassung aller christlichen Reiche und Republiken ist, diese Taufe, auf der bei einem jeden so viel beruht, ob er sie erhalten oder nicht erhalten hat, schnöde zu beurtheilen, sie läppisch, kindisch, unanständig zu nennen; — theils was man sich von jeher vor Begriffe von der Gewissensverbindlichkeit eines Getauften

tauften gegen Gott und Menschen, von seiner vermuthlichen Treue und Zuverlässigkeit, und dagegen vom Gegentheil bey Ungetauften, oder Verächtern und Schmähern des Taufgelübdes gemacht hat.

Viertens. Da die Taufe ein Gelübde der Treue gegen Gott und Jesum, das sich auf gläubiger Bewilligung seiner Lehren und Gebote gründet, — und zugleich eine Einweihung zum Genuß aller von Christo erworbnen und verheissnen Vortheile des Christenthums ist, Marc. 16, 16. so folgt daraus nothwendig, daß die Taufe allen denen, die ihrem Taufgelübde treu bleiben die ewige Seligkeit, das vorzügliche Gute versichert, das Jesus seinen aufrichtigen und beständigen Jüngern verheissen hat. 1 Petr. 1, 3. 4. und zwar versichert die Taufe dies auf eine sinnliche Art, vermöge der Autorität und Sanktion

Christi. Wer so zur Gemeinschaft Gottes des Vaters und seines Sohnes Jesu Christi und des heiligen Geistes eingeweihet ist, und sein Gelübde nicht vorsezlich bricht, der kann in Ewigkeit von dieser vortheilhaften Gemeinschaft Gottes nicht ausgeschlossen werden. Die Taufe ist das Siegel Jesu, das den Verheissungen seines Wortes aufgedrükt ist, und wenn gleich sein Wort allein vollkommen glaubwürdig ist, so wäre es doch verwegen, dies Siegel abzureissen. Dieser Frevel müste allein einen solchen von allen diesen verheissnen Vortheilen ausschliessen.

Man beurtheile hiernach die Worte Luthers in der Auslegung des kleinen Catechismus, die in der Schrift wider die Taufe als so unwahr und verwerflich vorgestellet worden. Luther sagt: die Taufe wirkt Vergebung der Sünden, erlöset

vom

vom Tode und Teufel, und giebt die ewige Seligkeit allen, die es gläuben, wie die Worte und Verheissung Gottes lauten. Mich dünkt dies, wenn man es recht erklärt, so wahr und gegründet gesagt, daß man nichts dagegen einwenden kann, wenn man den Aussprüchen der heiligen Schrift folget.

1. Die Taufe wirkt Vergebung der Sünden. Sagte das nicht Petrus den Juden und Ananias Paulo? Was hätte es ihnen geholfen, Christen zu werden, wenn sie keine glaubwürdige Versicherung erhalten hätten, ihre bisherige Versündigungen an Christo solten ihnen nicht weiter an der freudigen Hofnung der Gnade Gottes und seinem Wohlgefallen hinderlich bleiben? Was hülfe es einem Heiden oder Juden, der ein Christ wird, und nun Gott alle Treue angelobet, wenn er fürchten müste,

wegen bisheriger jüdischer Betrügereien oder heidnischer Laster noch immer vor Gott verwerflich zu bleiben? Wer bei seiner aufrichtigen Bekehrung zum Christenthum den Trost nöthig hat, ists nicht wahrscheinlich und Gott anständig, ihm durch eine gewisse feierliche Aufnahme in seine Kirche auch diesen Trost feierlich und empfindsam zu geben: Gott habe die Zeit der Unwissenheit übersehen, er fange jezt eine ganz neue Periode seines Lebens an, Gott werde ihn nun hinfort nicht nach den vorigen Lebenstheil, sondern danach richten, wie er von nun an sein Leben führen werde? Ists Gott unanständig, diese Versichrung mit der Einweihung zum Christenthum durch die Wassertaufe zu verbinden? — Ueberdem aber erlangt ein jeder Täufling, der kein Heuchler ist, die gnädige Versicherung, er habe es nun mit einem gnädigen Vater,

mit

mit einem liebreichen Erlöser zu thun, er solle Gott nicht mit Aengstlichkeit und knechtischer Furcht vor Strafe gehorchen, sondern mit der kindlichen Zuversicht auf seine väterliche Billigkeit, die er durch Jesum Christum geoffenbaret und versichert hat, er fordre nur ein redliches Herz, das durchaus nicht vorsezlich böses thut, oder gutes versäumt, er werde aber um Christi willen diejenigen, die sich ihm durch die Taufe redlich verpflichten, und die er durch die Taufe einmal seiner Gnade versichert hat, mit Nachsicht, nicht mit Strenge richten, — ja wenn sich auch ein solcher auf eine Zeitlang vergessen solte, so sey ihm doch der Rükweg zur Barmherzigkeit Gottes offen, wenn er wieder zu seinem Gelübde zurük kehrt. — Heist das nicht auch, die Taufe wirket Vergebung der Sünden? Gilt das nicht auch bei Kindern?

2. Die Taufe erlöset vom Tode und Teufel. Es kommt darauf an, wie das überhaupt zu verstehen ist, wenn die Schrift sagt, Christus habe uns vom Tode und Teufel erlöset. Mich dünkt die Hauptsache kommt darauf hinaus, daß Christus die Menschen von der Furcht vor dem Tode, als einem Strafübel befreiet, wider welches es gar kein Errettungsmittel gebe, und das entweder in einer gänzlichen Vernichtung bestehe, oder wenn man die Fortdauer der Seele nach dem Tode glaubte, nicht nur mit gänzlichem Verlust aller Glükseligkeit, sondern auch mit gewissen ohnfehlbaren Quaalen verbunden sey, die sich Juden und Heiden ziemlich manichäisch, als ein Reich eines oder mehrerer böser Quälgeister, die vor böse Gottheiten mächtig genug geschildert wurden, vorstelleten, unter deren Gewalt man ohne

Barm-

Barmherzigkeit wegen gewisser unvergeblicher Sünden verstossen würde. Ebr. 2, 15. 16. *) Da nun derjenige, der sich mit aufrichtigem Herzen taufen lässt, in alle Vortheile des Christenthums tritt, so erlangt er auch vermittelst der Taufe die Versicherung, ihn solle der Tod nicht in ein ewiges Elend stürzen, nicht aller Glükseligkeit verlustig und unfähig machen, er werde, wenn er als ein rechtschafner Christ stirbt, weder vernichtet, noch aus Gottes Huld und segnender Obhut verstossen, noch vielweniger einem feindseligen Geiste zur Quaal überliefert werden, Christus habe dem Tode die Macht, Christen zu schaden, genommen, es komme nur auf seine eigne Treue an, so werde der Tod ihm, einem zur Gemeinschaft mit Christo eingeweiheten

*) Man vergleiche den Talmud und die Rabbinischen Schriften, imgleichen die persischen, griechischen und römischen Begriffe von Asmodi, Arimanes, Pluto, den Furien.

Christen, nicht mehr fürchterlich seyn, er könne ihn mit Ruhe erwarten, — er sey nun als Christ auch frei von aller abergläubigen Furcht vor dem Teufel und andern verborgnen Geisterkräften, von deren Gewalt und List sonst Juden und Heiden so viel gefährliches und schädliches für Seele und Leib fürchteten, Coloss. 1, 13. 14. von dem allen habe er sich in der Taufe losgesagt, und sein Verstand und Herz solle nach Christi Willen und nach der Lehre seines Evangelii sich nicht in unnöthige Bangigkeit sezen lassen, er sey gewiß, daß er unter des mächtigsten und liebreichsten Gottes väterlichem Schuz stehe, wobei ihm nichts zu fürchten sey, als eigne Verschlimmerung und Abfall, wodurch er sich selbst in die Gemeinschaft und Gewalt des Bösen zurükstürzen würde, von dem Jesus ihn erlöset und durch die Taufe dessen versichert

sichert habe. — Ists nicht wahr? ists nicht vernünftig, daß die Taufe uns vom Tode und Teufel erlöset?

3. Die Taufe giebt die ewige Seligkeit allen, die den Worten und Verheissungen Gottes glauben. Das versteht sich, ohne weitere Erläuterung, nach obigem von selbst. Wer glaubt, wer Jesu Lehre Verheissungen und Gebote mit Ueberzeugung und willigem Herzen annimmt, sich dazu verpflichtet und einweihen lässt, der erlangt ohnfehlbar durch die Taufe die Versicherung, daß ihm, wenn er seinem Gelübde treu bleiben wird, (diese Bedingung sezt ein jeder vernünftige Christ hinzu, ohne dieselbe behauptet niemand ewig gute Folgen der Taufe) die ewige Seligkeit nach diesem Leben nicht entstehen werde.

Ich sehe gar nicht, was man hierinn unzusammenhängendes und Gott unan-

ständ-

ständiges finden kann. Ich finde das alles so sehr schiklich, so sehr der Vernunft und der Absicht des Christenthums, wozu man durch die Taufe eingeweihet wird, gemäß, daß ich mich wundern würde, wenn man der Taufe weniger, als diese Wirkung zugeschrieben hätte. Es muß nun einem jeden Leser sehr leicht werden, alle Einwendungen und Spöttereien der Schrift wider die Taufe in Absicht dieser derselben beigelegten Wirkungen zu widerlegen. Es muß aber auch ein jeder leicht einsehen, daß diese Taufe, die die Apostel den folgenden Kirchenlehrern eben so übergeben und zur Fortsezung anbefohlen haben, wie Christus sie ihnen befahl, diese Taufe, die in einem Gelübde, in einer Einweihung zum Christenthum besteht, und die eben deshalb Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tode und Teufel und die ewige Seligkeit ver-

versichert, daß diese Taufe nicht blos für die ersten Zeiten des Christenthums, sondern für alle Zeiten bestimmt gewesen. Wir haben noch eben die Bedürfniß, durch feierliche Verpflichtungen unsre Vorsäze zu stärken, durch äussre von Jesu befohlne Hülfsmittel die Gewisheit dessen, was Gott verheisset, lebhaft zu machen, wir können noch eben den Nuzen und die Wirkung von der Taufe haben, und es ist zu unsern Zeiten noch eben so wichtig und feierlich, ein Christ zu werden, in die Gemeinschaft der christlichen Kirche zu treten, als jemals.

Aber das erfodert noch eine nähere Erwegung, ob dies auch bei unsern in der christlichen Kirche von christlichen Eltern gebohrnen Kindern gelte? ob die nicht schon vermöge ihrer Geburt Christen sind? oder wenn sie getauft werden sollen, ob

man

man damit nicht lieber warten müsse, bis sie erwachsen sind? — Der Verfasser der Schrift wieder die Taufe eifert, wie man leicht vermuthen kann, auch wieder die Kindertaufe, und zwar so daß er eine Recension in den Danziger theologischen Berichten vom Jahre 1765 als die Stimme der ganzen christlichen, oder wenigstens lutherischen Kirche ansieht und wiederlegt; es geschieht das aber so verworren, gute und schlechte Gründe für die Kindertaufe sind so untereinander geworfen, bald wird wieder die Taufe überhaupt, bald wieder die Kindertaufe gestritten, und das alles so schielend, so übelverstanden, oft mit so ungezognen Ausdrücken wieder Gott, daß ich meinen Lesern mit stükweiser Wiederlegung seiner zwölf Einwendungen nicht beschwerlich seyn und sie lieber durch die wahre Vorstellung des Werths und der

Ver-

Vernunftmässigkeit der Kindertaufe in Stand sezen will, sich das alles selbst zu beantworten.

Ich habe oben eingestanden daß die jüdische Proselytentaufe und die Taufe des Johannes zur Stiftung der Taufe Christi, obgleich unter einer ganz andern Bestimmung, Anlaß gegeben haben. Nun ist aus dem Lightfoot *) erweislich, daß auch die jüdische Proselytentaufe an den Kindern eines Hauses geschehen sey, wenn der Herr desselben zur jüdischen Kirche übertrat, weil er es für seine Pflicht hielt, seine Kinder in eben der Religion zu erziehen, die er für die wahre hielt, und von Jugend auf dazu einweihen zu lassen: — daß man aber kein Exempel finde, daß sie die Kinder untergetaucht hätten, wenn das gleich

an

*) Hor. hebr. in Matth. 3, 6.

an Erwachsnen geschah, sondern daß man sie mit Wasser begoß, oder besprengte.

Daß die Apostel da, wo ganze Familien zum Christenthum übertraten, als Cornelius, die Lydia mit ihrem ganzen Hause, auch die Kinder getauft haben, ist höchstwahrscheinlich, aber das ist desto gewisser, daß sie die Erwachsnen nicht erst alsdenn tauften, wenn sie völlig in allen Lehren des Christenthums unterrichtet waren, sondern wenn sie sie nur so weit in die Verfassung gesezt hatten, daß sie sich in den Lehren des Christenthums unterrichten lassen und weitern Unterricht annehmen wolten. Dies ist ein grösseres Argument für die Kindertaufe, denn Kinder christlicher Eltern sind eben dadurch, daß sie dies sind, schon in der Verfassung.

Die Pflicht getaufter Eltern, ihre Kinder zu erziehen, erstrekt sich notwendig auch

auch darauf, daß sie sie als Christenkinder erziehen und also verhüten, daß sie nicht erst Heiden oder Juden werden. Jemehr den Eltern ihr Christenthum werth ist, desto sorgfältiger werden sie alle Mittel anwenden, sie davor zu verwahren und sie früh zum Christenthum verpflichten. Dazu trug in der ersten Kirche unter den beständigen Verfolgungen die Unsicherheit des Lebens der Eltern viel bei, zumal Petrus gleich das erstemahl Apostg. 2, 39. gesagt hatte: euer und eurer Kinder ist diese Verheissung, weshalb man auch, wie oben aus Tertullian gezeigt ist, früh Taufzeugen annahm.

Daß dies aber keine Ungerechtigkeit der Eltern an den Kindern ist, erhellet daraus, weil ja sonst Eltern das Recht haben, ihre Kinder zu dem, was ihnen unstreitig für ihr künftiges Leben heilsam und wichtig

seyn wird, zu bestimmen, wie zum Beispiel ein Vater seinen zarten Sohn in ein Stift, in einen Orden einschreiben lässt, ihm ein Kanonikat kauft, ohne seine Bewilligung erst zu befragen, die er nach aller gesunden Vernunft sicher erwarten kann, wenn er nur dabei keinem seiner menschlichen Rechte, z. B. dem Rechte, zu heirathen, dem Recht, eine unschuldige, anständige Lebensart nach seinem Geschmak zu wählen, Eintrag thut. So schreibt z. B. der Altmeister eines Gewerks seinen Sohn, der ihm in dem Jahre seines Amtes gebohren wird, in das Gewerksbuch ein, damit er früh zu gewissen Vorrechten komme, wenn er sie geniessen will. Ists nicht noch vielmehr der Eltern Pflicht für die geistliche Wohlfarth, ich will sagen, für die Aufnahme ihrer Kinder in die Gemeinschaft der Kirche Jesu früh zu sorgen? denn damit ist zugleich die

Ver-

Verbindlichkeit der Eltern verknüpft, dahin zu sehen, daß sie, sobald ihr Alter es verstattet, zur Erkentnis der Religion, zur Empfindung der Liebe Gottes und Jesu, und des Werths ihrer Seele, und ihrer Pflicht, und der Vortheile ihres Christenthums angeführt werden. Hält nicht sonst die ganze gesittete Welt alle Anstalten eines Vaters vor löblich, die er macht, um zu verhüten, daß sein Sohn oder Tochter nicht ausarte, nicht verführt und eines ihm zugedachten Glüks verlustig werde?

Der blosse Unterricht christlicher Eltern und die dadurch entstehende Genehmigung der christlichen Religion wäre deshalb nicht hinreichend, weil erwiesen ist, daß die Wassertaufe von Christo zur Einweihung und feierlichen Verpflichtung zum Christenthum verordnet worden. Diesen Befehl Jesu verachten, die befohlne äussre Hand-

lung für unnötig erklären heist Christum und seine ganze Religion verachten, denn was bei einem seiner Gebote gilt, das gilt denn auch bald bei allen.

Durch die natürliche Geburt werden wir Menschen und Mitglieder eines gewissen Volks, einer gewissen Familie: durch die Taufe werden wir Christen und Mitglieder der Kirche Christi, und deshalb heist die Taufe ein Bad der Wiedergeburt und Erneurung des h. Geistes. Denn daß jemand getauft ist macht einen wirklichen Unterschied zwischen ihm und einem Juden oder Heiden, also auch zwischen einem Christenkinde und Juden- oder Heidenkinde.

Nun ist freilich ein Kind bei seiner Taufe nicht um seine Einwilligung in die Bedingungen des Christenthums befragt, indessen werden ihm dadurch erstlich keine

Pflich-

Pflichten auferlegt, zu welchen es nicht entweder schon durch die Natur, oder durch seinen eignen Vortheil und Selbstliebe verpflichtet wäre. Wie? daß mein Kind Gott als seinen Vater lieben, ihm als seinem Herrn gehorchen und alles Gute zutrauen soll, das wäre eine Pflicht, um die ich erst seine Einwilligung abwarten müsste? wie? daß es Jesu Erlösung, seine wohlthätige, heilsame Lehre, seine grosse Verheissungen für die Ewigkeit mit Dank erkennen, annehmen und diesem Beruf gemäß und würdig leben will, das solte ich ihm nicht zutrauen dürfen? Wie? daß es den Wirkungen des heiligen Geistes zu seiner Erleuchtung durch das göttliche Wort, zu seiner Aufmunterung und Stärkung in der Tugend, zur Empfindsamkeit seines Gewissens, zum Trost in den widrigen Schikksalen des Lebens nicht widerstehen will,

das dürfte ich nicht von ihm hoffen? o dann wäre es ein Bösewicht, eines christlichen Vaters und Vaterlandes unwürdig, und wodurch hätte dieser unmündige Säugling zu einem solchen Argwohn, zu einer so übeln Meinung Anlaß geben können? — Gezwungen wird indessen das Kind durch seine Taufe nicht, es kann, wenn es nicht besser will, ein Heide, lasterhaft und unglüklich werden. Aber welch ein Vaterherz wäre das, wenn man nicht so früh als möglich thun wolte, was man thun kann, um dies so grosse und ewige Unglük seines Kindes zu verhindern? und mich dünkt das erste, was ein Vater thun kann, ist, es in die Gemeinschaft der Kirche Jesu durch die Taufe einweihen zu lassen. Wenn denn Eltern früh anfangen, es mit Vernunft nach seiner Fähigkeit mit der wohlthätigen und der menschlichen Bedürf-

dürfniß und unsrer unverdorbnen Empfindung so angemessnen Religion Jesu bekannt zu machen, wenn Eltern in ihrem Beispiel sich immer den Kindern als Christen, das ist gut gesinnt, gegen Gott ehrerbietig, dankbar und voll Zutrauen, gegen jedermann gerecht und liebreich, gegen sich selbst mäßig und nach ewig daurender Glükseligkeit trachtend, und gegen ihre Kinder zärtlich, für ihr wahres Bestes besorgt, zu zeigen, o denn ists immer wahrscheinlich, daß die Kinder diese gute Religion der Eltern, um deren willen sie so viel Gutes von ihnen geniessen, gern annehmen werden.

Ein Kind geniesst aber auch von seiner Taufe zweitens unstreitige Vortheile. Wenn ein Kind getauft ist, so kann ihm sein Vater vom 2ten oder 3ten Jahre an sagen: „Du gutes Kind! hast einen gnä-

„digen Gott, der dich und alles, was zu „deinem Vergnügen gereicht, der auch dei„ne Eltern erschaffen hat. Siehe, wie viel „Gutes du genieſſest, — das iſt alles von „dem guten Gott, liebe ihn noch mehr, als „du deinen Vater liebest, suche aber auch „dich immer so zu verhalten, daß du ihm „wohlgefällst, daß er dich für sein gutes „Kind halten kann. Fürchte dich nicht vor „Gott, fürchte dich vor Ungehorsam und „Unrecht, das würde dich so unglüklich „machen, daß Gott dich nicht mehr liebete. „Wenn du dich davor hüteſt, so kannſt du „ihm alles Gute zutrauen, ihn um alles Gu„te bitten, denn du biſt ein Chriſtenkind, du „biſt getauft, da hat der liebe Gott dich zu „ſeinem Kinde aufgenommen, dir verſpro„chen, dich zu lieben und glüklich zu ma„chen, wenn du immer mehr lernen und „lebenslang thun wirſt, was er dich von

„ſeinem

„seinem Willen wird belehren lassen. —
„Sein geliebtester Sohn, der Herr Jesus
„(von dem du künftig noch viel wichtiges
„und angenehmes hören wirst) ist auch dir
„zum Besten von Gott gesendet, der hat
„den Menschen sehr viel Gutes erzeiget,
„das du auch wirst zu geniessen haben, er
„ist auch dir zu gut gestorben, aber Gott
„hat ihn wieder lebendig gemacht und zu
„sich in den Himmel genommen. Der
„hatte gute Kinder sehr lieb, wenn sie zu
„ihm kamen, nahm er sie auf den Arm,
„küssete sie, wünschte ihnen viel Gutes und
„sagte, fromme Kinder würden einmal in
„den Himmel kommen. Er befahl, daß
„man die Menschen, die ihn lieb hätten,
„und das thun wolten, was er sagte, das
„gut wäre, taufen oder mit Wasser begies-
„sen und über ihnen beten solte, denn wür-
„den solche Menschen an Gott einen lieben

„Vater und an ihm den besten Freund ha-
„ben. Du, liebes Kind, bist auch so ge-
„kauft, weil deine Eltern dem Herrn Jesu
„gehorsam sind, darum hat dich auch Gott
„und der Herr Jesus lieb, wenn du folgen
„und ein gutgesinnter Mensch werden
„willst. — Wenn du höreſt, daß andre
„Kinder sterben, und wenn du krank wer-
„den solteſt, fürchte dich nicht vor dem To-
„de. Du hast eine Seele, die nicht stirbt,
„und die kommt alsdenn zu deinem lieben
„Gott, wenn du folgsam und gut gewesen
„bist. Das hast du dem Herrn Jesu zu ver-
„danken, denn du bist getauft. — Wenn
„auch deine Eltern sterben solten, fürchte
„dich nicht, Gott ist dein bester Vater, und
„der stirbt nicht. — Glaube überhaupt
„nichts von den Märchen, wodurch aber-
„gläubige Leute dich ängstlich machen wol-
„ten; dir kann kein Teufel, kein Geist oder

„so

„so etwas, wovon die Leute schwazen, scha-
„den, wer getauft ist, muß das alles nicht
„fürchten, hat dem allen entsagt; nur das
„würde dir schaden, wenn du freiwillig
„etwas Böses thätest, was Gott und der
„Herr Jesus verboten hat. Alles Böse
„must du fliehen, denn du bist durch die
„Taufe Gott übergeben und gewidmet.
„Damals haben wir Eltern in deinem Nah-
„men dem lieben Gott versprochen, daß du
„ein gutes, gehorsames Kind werden wol-
„test, und wir haben für uns versprochen,
„dich zu allem Guten zu erziehen. Ist das
„nicht gut? wird das nicht dein Bestes
„seyn? du würdest viel verscherzen und
„sehr unglüklich werden, wenn du nicht fol-
„gen, nicht thun wolltest, was wir Gott
„von dir zugesagt haben, und weshalb er
„dein Vater zu seyn versprochen hat. Aber
„wir trauen dir den guten Willen zu, bitte

„den

„den lieben Gott, daß er dir immer mehr
„helfe ein guter, nüzlicher Mensch zu wer-
„den, danke oft dem Herrn Jesu, daß er
„dich seiner Liebe gewürdigt hat und suche
„immer mehr der Gemeinschaft mit ihm
„werth zu seyn, in welche du durch die
„Taufe aufgenommen bist, denn wird es
„dir immer und ewig wohl gehen.„ —

Ich fodre jeden gutdenkenden Men-
schen, ich fodre alle rechtschafne Eltern auf,
zu sagen, ob das nicht vernünftig, nicht
der wahren Glükseligkeit eines Kindes be-
förderlich seyn würde, ohngefehr auf diese
Art mit ihm zu sprechen? — und könnte
man das, wenn es nicht getauft wäre? —
und wäre es wol besser, es heidnisch auf-
wachsen zu lassen bis es sich selbst eine Re-
ligion wählte? — und würde es alsdenn
wol eine bessere, als die Religion der El-

tern

tern wählen können oder wollen? — und wenn es doch die Religion der Eltern seyn soll, die es wählt, worinn bestünde der Vortheil, nicht eher durch die Taufe zu dieser Religion der Eltern eingeweihet, und deshalb früh zur Empfindung der Liebe Gottes und Jesu und zu christlichen Gesinnungen gewöhnt zu seyn? Vater und Mutter wären Christen, und ihre Kinder so gut als Heidenkinder? — Wenn dem Sohne eines Bürgers einer Reichsstadt, oder einer freien Republik daran gelegen ist, von Kind auf im Taufbuch als ein Bürgerssohn eingeschrieben zu seyn, und darinn einen beständigen Beweis zu haben, daß er kein Fremdling, kein Unterthan, sondern ein freier Bürger und Eidesgenosse ist, der das Bürgerrecht nicht erst kaufen darf: solte ein Christenkind nicht auch eben so von Jugend auf ein Bürgerrecht in

der

der Stadt Gottes, im Reiche Jesu, in der christlichen Kirche haben und geniessen können? solten Eltern das nicht für etwas wichtiges halten?

Doch es wird auch gut seyn, zu zeigen, daß diese Taufe der Kinder nicht eine Erfindung neuerer Zeiten, sondern der Gewohnheit der ältesten christlichen Kirche gemäß ist. Irenäus sagt, *) „Jesus ist „gekommen, alle Menschen durch sich selbst „selig zu machen, alle sage ich, welche „durch ihn zur Gemeinschaft Gottes wie„dergebohren werden, Säuglinge, Kinder, „Knaben, Jünglinge und Alte. Deshalb „gieng er selbst durch alle Stuffen des Al„ters, wurde den Kindern zum Besten „ein Kind, und heiligte die Kinder.„ Dies Wiedergebohren werden zur Gemeinschaft Gottes kann bei Kindern wol nicht

*) Lib. II, 39. lib. III, 19.

nicht anders, als durch die Taufe, gesagt werden. Selbst Tertullian, *) ob er gleich aus gewissen Gründen zur damaligen Zeit den Aufschub der Taufe rathet, gesteht doch eben dadurch, daß die Kindertaufe zu seiner Zeit üblich gewesen, und daß er es nicht waget, sich ganz wider sie zu erklären. Origenes **) nennt es nicht nur eine „eingeführte Gewohnheit der Kirche, kleine Kinder zu taufen," sondern versichert auch, „daß die Kirche von den „Aposteln die Ueberlieferung empfangen „habe, die Kinder zu taufen." Auf der Kirchenversammlung zu Carthago in der Mitte des 3ten Jahrhunderts wurde die Frage des numidischen Presbyters Fidus, ob die Kindertaufe (welche also schon längst ohne Widerspruch allenthalben gebräuchlich

*) Lib. de baptismo.

**) Hom. VIII. in Lev. Hom. XIV. in Lucam et in Comment. in Ep. ad Röm. cap. VI.

lich gewesen war,) nicht nach Art der jüdischen Beschneidung bis auf den achten Tag aufgeschoben werden solte, vom Cyprian zur Untersuchung vorgetragen, und von 66 Bischöffen einmüthig verworfen. *) Augustinus braucht in den Streitschriften wider die Pelagianer die Kindertaufe als einen Beweisgrund, den die Gegner zugestehen müsten. Im 28ten Briefe sagt er: „Cyprian habe dadurch nicht ein „neues Kirchengesez gegeben, sondern den „beständigen Lehrsaz der Kirche nur bestä„tigt, daß ganz neugebohrne Kinder vor „dem achten Tage getauft werden könn„ten.“ An einem andern Orte schreibt er: „die Gewohnheit der Mutterkirche, kleine „Kinder zu taufen, sey gar nicht zu ver„achten, oder für überflüssig anzusehen, „denn man würde das nimmermehr ange„nom-

*) Epistola synodica ad Fidum LXIV pag. 158 seqq.

„nommen haben, wenn es nicht eine Ue„berliefrung von den Apostеln wäre.*) „ Jngleichen „Was die ganze Kirche an„nimmt und beobachtet, was nicht auf „Kirchenversammlungen erst verordnet, „sondern allezeit beibehalten ist, das glaubt „man von rechtswegen auf das Ansehen „der Apostel. „**)

Das war also die Lehre und der Gebrauch der ersten Jahrhunderte. Man berief sich dabei fleißig auf die Stelle aus Marc. 10. Ob nun gleich daraus kein eigentlicher Beweis geführet werden kann, so folgt doch so viel: Da Christus seine Hände auf die Kinder legte und über ihnen betete, so hat er sie fähig gefunden und fähig erklärt, von Gott geliebt und gesegnet zu werden; sie sind nicht ausser der Aufsicht

*) L. X. de genes. ad literam c. 13.

**) Serm. X. de verbis apost. et Lib. IV. contra Don. 5.

sicht Gottes, es sollen aus ihnen künftige Christen werden, solcher ist das Reich Gottes, man muß sie also nicht nur früh in der Kindheit Gott empfehlen und heiligen, sondern auch so früh als möglich in die Umstände sezen, wodurch sie am Reiche Christi Theil haben können. Es ist ein Unrecht, das man an ihnen begeht, wenn man sie von irgend einer Theilnehmung an Jesu abhält, deren sie fähig sind. Wenn die Eltern Christum bekennen und verehren, so thun sie wohl, ihre Kinder von Juden- und Heidenkindern dadurch zu unterscheiden, daß sie sie noch eher, als sie seine Lehre eigentlich fassen können, doch ihm übergeben, und so wie jene Kinder, ob sie gleich von Jesu nicht unterrichtet werden konnten, doch wenigstens von seinem liebreichen Bezeigen einen sinnlichen Eindruk erhielten, und Zuneigung und Ehrerbietung

gegen

gegen seine Person empfanden, deren sie sich künftig erinnern und dadurch willig werden solten, seine wohlthätige Lehre anzunehmen, so sind auch noch die Kinder, ehe sie die eigentliche Lehre Jesu fassen können, unter der Anleitung der Eltern sinnlich lebhafter Vorstellungen und Empfindungen von der Güte Gottes und Jesu fähig, die dem nachmaligen Unterricht zu Hülfe kommen, die nötige Lebhaftigkeit und praktische Wirksamkeit der Erkenntniß befördern können: „Das ist der Gott, „der Jesus, von dem mir meine Eltern in „meiner zarten Kindheit so viel Gutes sag„ten! So erhaben und göttlich groß ich ihn „nun habe kennen lernen, eben so liebens„würdig ist er mir, von dem ich längst „mit Empfindung weiß, daß ich ihm „viel zu verdanken habe, und seit meiner „Taufe angehöre, — o meine ganze Seele

„sey dir gewidmet, guter Gott! lieber Er„löser!„

So hat die christliche Kirche von den ersten Zeiten an über die Taufe gedacht, wenigstens der vernünftig denkende Theil derselben. Und wenn ich mir nun dazu die gute Wirkung, die das bei einer solchen Anleitung der Eltern, als ich vorhin angegeben habe, auf die Bildung des ganzen Karakters der Kinder thun kann, hinzu denke, wie edel, würdig und heilsam ist denn auf allen Seiten diese Darbringung und Einweihung der Kinder christlicher Eltern durch die Wassertaufe?

Ich erinnre mich, von einem verständigen Manne, der die Quäker und Wiedertäufer in Holland und England näher und mehrere Jahre hindurch kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hatte, einmal gehört zu haben, daß an ihren Kindern ein

sehr

sehr merklicher Unterschied der Sitten von andern christlichen Kindern sichtbar sey. Denn da man ihre Taufe bis zum 16ten Jahre auch wohl noch später verschöbe, so bekümmerte sich auch niemand früher um ihren christlichen Unterricht und die Bildung ihrer Herzen. Sie wüchsen daher auch so roh und ungebändigt auf, daß man nicht glauben solte, ihre Eltern wären Leute, denen an Religion irgend etwas gelegen sey, und daß, wenn sie hernach unterrichtet und getauft werden solten, ihr Herz schon so verdorben, verwildert, von Gott so abgewöhnt wäre, daß sie nur dem Nahmen und Schein nach Mitglieder einer Kirche würden, die sonst einen höhern Grad der Heiligkeit behaupten will. Wenn dies wirklichen Grund haben solte, wie es nicht ohne Wahrscheinlichkeit ist, so würde das der Kindertaufe sehr zum Vortheil ge-

reichen, die Bedingung vorausgesezt, daß Eltern die christliche Sorgfalt in ihrer Erziehung beweisen, die man billig fodert. Und wer diese ganze Vorstellung vom Werth und Nuzen der Kindertaufe mit redlicher Unpartheiligkeit und Ehrfurcht vor Gott prüfet, wird gar leicht den Werth der Einwendungen und Spöttereien über dieselbe in der Schrift wider die Taufe entscheiden können.

Ich will nun nur noch von der äusserlichen Form der Taufhandlung, wie sie unter uns ist und nicht ist, einige Gedanken hinzusezen, die ich der Prüfung geübterer Leser überlasse.

Da die Hauptabsicht der Taufe unstreitig in einer Einweihung und Verpflichtung zum Christenthum nach dem Befehl Jesu besteht, woraus alle übrige gute Wirkung derselben hergeleitet werden muß, so komts

darauf

darauf hauptsächlich an, daß diese Taufe als eine recht feierliche Einweihung verrichtet werde, und es ist nicht zu leugnen, daß es darinn in unsrer Kirche in Absicht der äusserlichen Form viel besser seyn könnte, als es ist. Ich meyne nicht, daß man mehr Ceremonien häufen, sondern daß man mehr Andacht befördern und die Absicht und Bedeutung der Taufe deutlicher darstellen solte. Verschiedne Gottesgelehrte und Geistliche unsrer Kirche, die darüber nachzudenken gewohnt sind, haben das längst, so wie bei manchen andern gottesdienstlichen Handlungen, also auch bei der Taufe erkannt.

Das Begiessen mit Wasser aufs Haupt muß man beibehalten, denn das Untertauchen findet hier in unserm Klima und bei unsern europäischen Sitten nicht statt. Es ist das auch nicht eine neue Aenderung der

Sache. Ich habe oben aus dem Lightfoot angeführt, daß auch bei der jüdischen Proselytentaufe das Begiessen bei Kindern üblich gewesen sey, ich glaube sogar, Petrus habe die dreitausend am ersten Pfingsttage so getauft. Bei Jerusalem war kein bequemer Ort zur Taufe durch Untertauchen. Der Bach Kidron war das einzige fliessende Wasser, und dieser hatte nach Maundrel und Pocok nur bei langem Regenwetter oder Plazregen Wasser, auch alsdenn nur auf eine kurze Zeit und nicht so viel, als zum Untertauchen erfordert wird, sonst ist er meist trocken. Der Fischteich Siloa im Thale Josaphat, der aus dem Brunnen Siloa oder Ghion von dem Berge Ghion auf der Westseite der Stadt dahin geleitet war, lag schon ziemlich entfernt. Jezt wird er von einem Gerber zu seiner Handthierung gebraucht. Der Teich

Bethes-

Bethesda, in dem man die Opferthiere wusch, ehe sie zum Tempel geführt wurden, schikte sich gewis dazu nicht, weil sein Wasser immer unrein und trübe war. Ausserdem hatte man in Jerusalem weder beträchtliche fliessende noch stehende Wasser, sondern entweder gegrabne Brunnen, oder durch Wasserleitungen von den Bergen gesamlete kleine Wasserbehälter. Daher gieng auch Johannes der Täufer an den Jordan, und die Einwohner Jerusalems kamen dahin zu ihm. Petrus hatte also da kein grosses Wasser, und wenn er es gehabt hätte, kann man sich wol vorstellen, daß er in einem solchen Aufzuge dreitausend Personen entweder aus der Stadt hinaus, oder zum Teich Bethesda in der Stadt würde hingeführt und sie da öffentlich getauft haben? das unschikliche in einer grossen und zum Aufruhr oder Arg-

wohn des Auflaufs damals so sehr geneigten Stadt fält gleich in die Augen. Daß in einem Saale, wo sie waren, diese dreitausend sich entkleidet hätten und in einem grossen Gefässe nach einander an einem Tage durch Untertauchen getauft worden, lässt sich auch nicht denken. Ich zweifle gar nicht, daß er sie nicht durch Begiessen oder Besprengen getauft haben solte. Ovenstedt beweiset in seinen biblischen und christlichen Alterthümern überdies, daß in den ältesten Zeiten der christlichen Kirche schon die Taufe nach Maasgebung der Leibesschwachheit der Täuflinge und andrer äusserer Umstände zuweilen durch Begiessung oder Besprengung mit Wasser geschehen sey. Das ist aber der Fall in unsrer Weltgegend und bei unsern Sitten immer. Daß das Begiessen aber wie das Untertauchen mit Recht dreimal nach der Gewohn-

heit

heit der alten Kirche geschehe, erhellet aus des Dalläus Schrift von den Gebräuchen der lateinischen Kirche.

Da man bei den Einsezungsworten Jesu ohnstreitig bleiben muß, so finde ich dieselbe nach dem gewöhnlichen Ausdruk nicht richtig übersezt „im Nahmen.„ Schon Joach. Lange sagt in der Oeconomia salutis, man solte die Taufformel auf den Nahmen übersezen. Indessen selbst das Wort Nahmen ist ebräischartig und in dieser Verbindung undeutlich. Der christliche Prediger tauft weder im Nahmen, anstatt Gottes, noch blos auf Gottes Nahmen, in dem Verstande, wie wir Deutsche das Wort verstehen, sondern auf das Bekenntniß Gottes, als des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, dazu wird der Täufling eingeweihet und verpflichtet. Das ist verständlich und deutsch. Meiner Mei-

nung

nung nach wäre es also besser und erbaulicher, sich in der Taufformel auch so auszudrücken. Jeder, der das hörete, wüste dann sogleich, was er dabei wichtiges als Christ zu denken hätte.

Der Exorcismus hat seinen Ursprung aus der morgenländischen Kirche. Nach der bilderreichen und starken Art des Ausdruks, der in Asien gewöhnlich ist, mag das wohl niemanden anstössig gewesen seyn, wenn zu einem Täufling der vom groben Götzendienste, von Zauberei, von den ihm sonst gewöhnlichen Versöhnungen böser Geister und von heidnischen Gräueln sich zum Christenthum bekehrete, gesagt wurde: fahre aus, du unsaubrer Geist! man dachte nach der Landessprache dabei nichts mehr und nichts weniger, als Entsagung von allem, was heidnisch war, und Abscheu davor. Aber freilich ein Europäer,

der

der von alle dem nichts weiß, denkt ganz etwas anders, und zumal bei einem neugebohrnen Christenkinde. Doch gottlob! wir haben hier seit mehr als funfzig Jahren keine solche Bannformel mehr in der Liturgie, die auch bei der Taufe eines Christenkindes höchst unschiklich ist, so sehr man sich auch windet, ihr einen erträglichen Sinn zu geben.

Das Zeichen des Kreuzes ist schon im zweiten Jahrhundert in der afrikanischen Kirche eingeführt, und wenn es ohne Aberglauben und Anstoß gebraucht wird, unschuldig. Ob es aber beim gemeinen Manne, der sonst so oft sich und seine Thüren, Ställe, Brod und Geräthschaften aus Aberglauben kreuzet, damit der böse Geist oder eine Hexe ihm daran nicht schaden möge, ob es bei dem nicht Gedanken, die hieher gar nicht gehören, erwekt, und ob es in

Ab-

Absicht des zu taufenden Kindes von Wichtigkeit und Bedeutung sey, ist eine andre Frage. Daß das Kind durch Jesum den Gekreuzigten erlöset sey und ihm sein Kreuz nachtragen müsse, liegt schon in der Taufe selbst, und die Verbindung dieses doppelten Sinnes des Wortes Kreuz mit dem Zeichen des Kreuzes an der Stirn und Brust hat für diese heilige Handlung, wie mich dünkt, nicht Würde genug.

Es war in der ersten Kirche billig, und ist es noch, daß man diejenigen die von andern Religionen durch die Taufe zum Christenthum übertreten wolten, vor Vollziehung der Taufe nochmals feierlich befragte, ob es noch ihr Ernst sey, allen bisherigen Irrthümern, Aberglauben und Lastern abzusagen. Man bediente sich in der ältern Kirche dabei der Formel: entsagest du dem Teufel, und allen seinen Werken, und allem

allem seinem Wesen? Das hatte seine sehr wichtige und damals leicht verständliche Bedeutung. Die gewesene Juden hatten bisher den guten und bösen Dämonen viel Kraft zugetraut, viel Schaden von den lezten gefürchtet und daher mancher Beschwörungsformeln zu dessen Verhütung sich bedient. Es fehlte auch nicht an Simons, die den Abergläubigen und Furchtsamen einbildeten, sie könnten durch deren Hülfe grosse Dinge thun. Ueberdies werden im neuen Testament die Laster, um sie recht abscheulich zu beschreiben, teuflisch, Werke des Teufels, und die sie begehen, Kinder des Teufels der Aehnlichkeit wegen genennt. Die gewesene Heiden hatten, wie Paulus 1 Cor. 10, 20. sich ausdrükt, was sie opferten, den Teufeln und nicht Gotte geopfert, und wirklich dadurch etwas zu ihrem Vortheil auszurichten gemeint, obgleich

gleich nach v. 19. der Göze und das Gözenopfer nichts ist. Sie hatten den Gözen zu Ehren blutige und barbarische Schauspiele und Wettkämpfe angestellt, die die erste Kirche Pompa diaboli, Wesen des Teufels nennte, und wer daran Theil nahm, bewilligte den Gözendienst. Die Heiden hatten noch weit mehr, als die Juden, sich der Zauberei und des Aberglaubens schuldig gemacht und in unnatürlichen Lastern gelebt. Nach dem Cyrillus von Jerusalem beschuldigte man im zweiten und dritten Jahrhundert alle Heiden der Hexerei und Zauberei, welche man ganz besonders mit dem Ausdruk, „Werk und Wesen des Teufels„ bezeichnete. Da nun die Kirchenväter die Taufe die erste Thür zum Gnadenreich, den ersten Eingang in die Kirche Christi, die Einweihung (investituram) des Christenthums nennten, so ist

leicht

leicht einzusehen, was sie mit der im zweiten Jahrhundert eingeführten Formel: entsagest du u. s. w. ausdrücken wolten: Willst du, gewesner Jude! den bösen Dämonen nicht ferner Wirkungen in der Körperwelt und im Reiche Christi, der die Werke des Teufels zerstört hat, zutrauen? willst du dich aller Zauberei und Beschwörungsformeln böser Geister forthin enthalten, auch Zauberer, als Betrüger, verachten und meiden? willst du dich vor allen Lastern, als teuflischen Werken, von nun an ernstlich hüten? — und du gewesener Heide! willst du aller Verehrung der Götzen, aller Gemeinschaft mit den ihnen dargebrachten Opfern und ihnen zu Ehren verrichteten Ceremonien, Schauspielen und Aufzügen entsagen, bei ihrem Nahmen nie schwören, von ihnen nichts hoffen und nichts fürchten, auch alles Aberglaubens und heidnischer Laster

dich enthalten? — Diese Frage war wichtig, nöthig und damals allen deutlich, aber ist sie es auch jezt bei der Taufe eines in der christlichen Kirche gebohrnen Kindes? Ich weiß sicher, daß unsre Christen, die als Taufzeugen dabei gegenwärtig sind, das nicht verstehen und sich ganz falsche Vorstellungen davon machen, ich habe sogar gefunden, daß Eltern dies für einen Exorcismus hielten und böse waren, daß man ihr Kind für besessen hielt, und ihm eine Gemeinschaft mit dem Teufel zutrauete. Nun läßt sich zwar diesen Worten eine bessere Bedeutung geben, wenn man das ganze als eine Beschreibung der Sünde ansieht, von welcher sich der Täufling unbefleckt zu erhalten zusagt, aber das war doch nicht die ganze und vornehmste Bedeutung dieser Formel als man sie einführte. Solte es nicht besser seyn, deutlich und

deutsch

deutsch zu fragen: entsagest du allem Aberglauben und Unglauben, allen Sünden und jeder Verleugnung Gottes und Jesu auf deine ganze Lebenszeit? wilst du weder vom Christenthum abfallen, noch Gott irgend etwas in deiner Verehrung und Werthschäzung an die Seite sezen?

Es war billig, den, der getauft werden solte, ein Glaubensbekenntniß ablegen zu lassen. Man muß ja wissen, wenn er sich zu den Vortheilen des Christenthums einweihen läßt, ob er auch als ein Christ denkt, die Lehre Jesu glaubt und bewilligt. Man hat bei der Kindertaufe eingeführt, die Taufzeugen in des Kindes Nahmen über die drei Glaubensartikel zu befragen. Der Herr Magister R**. ist wahrlich nicht der erste, der etwas unschikliches hierinn entdeckt hat. Man hat das längst eingesehen, daß es besser wäre, nicht nur die Taufzeu-

gen, sondern auch den billig gegenwärtigen Vater in ihrem eigenen Nahmen zu befragen, ob sie dafür sorgen, es auf ihre Seele nehmen wollen, daß dies Kind im christlichen Glauben nach den vorgelesenen drei Artikeln des apostolischen Bekenntnisses unterrichtet und zu einem überzeugten, gläubigen Christen erzogen werde. Allein man solte auch billig der Pflichten des Christenthums Erwehnung thun und sie befragen, ob sie dies Kind zu rechter Gesinnung gegen Gott und Jesum anführen, vor Verschlimmerung und Aergerniß sorgfältig bewahren, ihm das rechte Verhalten gegen sich selbst und den Nächsten, auch gegen die Obrigkeit, die christliche Bruderliebe, die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, die Sorge für sein ewiges Bestes einschärfen und es überhaupt durch Unterricht, liebreiche Ermahnung und Exempel zu einem

würdigen Bürger des Reichs Jesu erziehen wollen, wozu er jezt eingeweihet wird. Diese Pflicht solte man dem Vater und den Taufzeugen sehr nachdrüklich aufs Gewissen legen und ihnen zu Gemüthe führen, was sie jezt übernehmen, und von nun an zu verantworten haben. Dies würde den Nuzen der Taufe sehr erhöhen, es würde dem Leichtsinn und der Unandächtigkeit, die so viele Taufzeugen, die das nicht wissen und bedenken, zu beweisen pflegen, sehr vorbeugen und diese Taufe auch für die Erwachsenen zu einer erbaulichen Erinnerung ihres eignen Taufgelübdes machen. Es würden dann auch gewiß mehr Kinder in ihrem Taufbunde, durch die beobachtete Pflicht treuer Eltern und Zeugen, erhalten werden.

Das Gebet ist ein unentbehrliches, wichtiges Stük dieser feierlichen, gottesdienst-

lichen Handlung, aber freilich die gewöhnliche in der churmärkischen Kirchenagende vorgeschriebene Gebete, haben noch den Geist der Andacht nicht, der das Herz erheben könnte. Der Inhalt derselben solte eine Danksagung gegen Gott für die Wohlthat des Christenthums und das von Jesu verordnete Mittel der Einweihung dazu, — eine feierliche Uebergabe des Kindes an Gott, als seinen eigentlichen Vater, und an Jesum, seinen Erlöser und den Herrn der Kirche, — eine feierliche Empfehlung in Gottes Fürsorge und Regierung seines Lebens, zur Beförderung guter Gesinnungen, rechtschafner Tugend und ewiger Seligkeit, — eine feierliche Ermunterung und Angelobung der Eltern und Taufzeugen, alles dazu beizutragen, seyn.

Von rechtswegen solte die Taufe als ein Stük des öffentlichen Gottesdienstes ange-

angesehen und in Gegenwart der ganzen Gemeine verrichtet werden. Auf dem Lande, wo noch der Kirchgang der Sechswöchnerinnen mit gewissen Ceremonien üblich ist, und nach zwei oder drei Wochen zu geschehen pflegt, würde es sehr schiklich seyn (wenn nicht grosse Schwachheit des Kindes eine Beschleunigung foderte,) daß die Mutter bei dieser Gelegenheit selbst ihr Kind, in Begleitung des Vaters und der Pathen, zur Taufe brächte und sich und ihr Kind zugleich dem Seegen Gottes empfähle und dessen versichern liesse. Wo das Herkommen und andre Familienumstände eine Taufe im Hause dennoch erfodern, solten billig alle Verwandte, die jemals an der Erziehung des Kindes einigen Antheil nehmen könnten, gegenwärtig seyn um an den Inhalt und die Wichtigkeit ihrer Gewissenspflicht hierinn feierlich erinnert zu werden.

Verständige Christen, denen ihre Religion etwas werth ist, werden hoffentlich diese Vorschläge nicht misbilligen und es mit Dank annehmen, wenn hierinn eine bessere Einrichtung getroffen werden solte.

Bei Erwachsenen, die von einer andern Religion zum Christenthum übergehen, solte man billig auf sehr wahrscheinliche und unverdächtige Spuren der wirklichen, redlichen Genehmhaltung des Christenthums, der Ueberzeugung, daß es ihrer Seele für die Ewigkeit nüzlicher, also wichtig und der Trieb dazu ein Gewissenstrieb sey, imgleichen des ernstlichen Vorsazes, die Zusagen und Bedingungen der Taufe zu erfüllen, sehen. Hierinn ist man bisher bei der Taufe gewesener Juden zu nachsichtig gewesen. Was hilfts uns und ihnen, wenn wir gewinnsüchtige, gegen alle Religion leichtsinnige, oder gar um ihrer

Laster

Laster willen von jenen ausgestossne Menschen in den Schoos der christlichen Kirche aufnehmen? ist das ein würdiger Zuwachs unsrer Gemeinen? ein Triumph unsrer Religion? werden sie dadurch besser und selig? Wie viele gute Mitglieder und Familien hat wol unsre Kirche in einem Jahrhundert aus Judenproselyten gewonnen? Man sieht ja noch hier an manchen Kindern gewesener und getaufter Juden, die ganze Tücke und Feindseligkeit ihrer Vorfahren gegen Jesum. Es gehört allerdings eine nicht gemeine Kenntniß des Juden- und Christenthums und ein sehr redliches Herz dazu, wenn man die Religion, in der man gebohren ist, mit einer andern aus lauterer Absicht zu vertauschen sich entschliesst, und das findet sich, wie der nachfolgende Lebenswandel beweiset, bei den wenigsten Proselyten aus der jüdischen Kirche. Es

bleibt immer dabei, was Saurin *) sagt: „ein Mensch, der die Religion ändert, muß „entweder höchst lasterhaft, oder vollkommen tugendhaft seyn. Wenn er nur eine „gemeine Tugend hat, so ist er ein Böse„wicht, denn eine gemeine Tugend ist nicht „zulänglich, eine Seele zu dergleichen Auf„opferung zu bewegen, es ist also wahr„scheinlich, daß Eigennuz ihn bewogen ha„be, und das ist beinahe die gröste Bosheit. „Ist er kein Bösewicht, so ist er ein Held „im Glauben„ u. s. w. Dies leidet wenig Ausnahmen. Solte man nicht den leichtsinnigen Uebertritt böser, unredlicher Menschen zu unsrer Religion mehr zu verhüten suchen? Ich hielte dazu für nüzlich, daß man erstlich ehe man sich in eigentlichen Unterricht einliesse, an dem Orte ihres bisherigen

*) In der 10ten Predigt des 2ten Bandes: Von der Nothwendigkeit des Wachsthums im Christenthum.

rigen Aufenthalts, so entlegen er auch immer seyn möchte, durch dasige Prediger, oder obrigkeitliche Personen bei ihren jüdischen Anverwandten oder Herrschaften nach ihrer bisherigen Aufführung unter ihrem Volk Nachricht einzöge. Es will nichts sagen, daß jene aus Haß sie wider die Wahrheit beschuldigen möchten, das läßt sich an demselben Orte leicht untersuchen, und da die Erfahrung zeiget, daß unter Zehen wenigstens acht Betrüger sind, wie nötig ist diese Nachfrage? Einen jeden aber, der um schlechter Aufführung, Untreue, Faulheit oder gar fleischlicher Wollüste willen unter ihnen nicht fortkommen konnte, und deshalb ein Christ werden will, solte man mit ernstlichen Bestrafungen seiner Sünden und dieser neuen Verwegenheit, zurük schiken. Wäre es nicht eine Schande für uns, wenn die Juden uns beschuldigen könnten, wir nähmen den Auswurf ihrer Nation als würdige Proselyten auf, und schüzten die, so sich ihren bürgerlichen guten Ordnungen entzögen? solten wir die nicht vielmehr al-

lent-

lenthalben befördern? Zweitens solte man durchaus keinem Juden bei der Taufe ein Pathengeld verstatten, die Lokspeise so mancher Betrüger, auch nicht, daß er fortführe Handlung zu treiben, wobei er immer fortfahren würde, jüdische Tücke zu üben und den von Jugend auf angenommenen Grundsäzen des Betruges zu folgen. Wenn man das vorhersagte und mehrmals wahr machte, gewis würden alle schlechte Proselyten zurük bleiben. Da es aber unbarmherzig seyn würde, den Unschuldigen mit dem Schuldigen leiden zu lassen, und doch jeder Proselyt so gleich allen Beistand der Seinigen auf immer verliert, so müste man drittens ihm nach seiner Fähigkeit und Erziehung Gelegenheit verschaffen, etwas nüzliches zu lernen, wodurch er sich nähren und der Gesellschaft der Christen brauchbar werden könnte. Dazu müste er denn die nöthige Unterstüzung und Unterhalt bis dahin erlangen, ohne welchen der beste Mensch umkommen, oder aus Noth dahin zurük kehren müste, von wo er nach dem Antrieb

trieb seines Gewissens ausgegangen war. Ist er redlich gesinnt, so wird er Arbeit und eigne Erwerbung des Unterhalts nicht scheuen, scheuet er die, und will er von Allmosen der Christen müssig leben, so ist er nicht werth, ein Christ zu werden. Dann wünschte ich bei einer Judentaufe Viertens keinen Pomp und möglichste Verhütung des Zulaufs des Pöbels, der dies ohne christlichen Antheil und ehrerbietige Stille, als ein Schauspiel, nur sehen will und durch wildes Geräuschs die Andacht des Täuflings störet. Wäre es möglich, das Vorhaben bis dahin stille zu halten, so hielte ich es am schicklichsten, unvermuthet nach einem öffentlichen Gottesdienst ihn der Gemeine vorzustellen und zu taufen, ihn weder sehr zu loben, noch ihm Gelegenheit zu einem prahlenden Glaubensbekenntniß und Erzehlung seiner eignen Geschichte zu geben, sondern durch rührende, wahre Gebete und ernsthafte, bewegliche Ermahnungen ihm seine Taufe so feierlich zu machen, daß sie bleibende Eindrücke auf sein Herz und Gewissen hinterliesse.

Diese

Diese Eindrücke, die auf der Heiligkeit des Taufgelübdes und auf der Gewisheit und Grösse der Verheissung Jesu in Absicht der Taufe beruhen, sind bei allen Christen so sehr der vornehmste Nuzen derselben, den wir immer lebhaft vor Augen haben, nie vergessen und immer mehr zu befördern suchen müssen, daß ich zum Beschluß meine Leser bitte, wenn meine bisherige Vorstellung sie von der wahren Absicht und Wichtigkeit dieser Stiftung Jesu überzeugt hat, sich um ihres ewigen Bestens willen nie zur Parthei der Verächter und Schmäher der wohlthätigen Religion Jesu und irgend eines Stücks derselben zu schlagen. Es wird uns nie an Schriftstellern und mündlichen Lehrern des Unglaubens fehlen, die entweder aus Hunger, wie M. R. oder aus Liebe zum Laster, oder aus Sonderlichkeit uns etwas wider unser Christenthum sagen werden; aber lasset uns nur in unserm Urtheil uns nie übereilen, mit unserm Beifall nicht zu freigebig seyn, sondern, wann uns unsre Religion je zur Besserung und Seelen-

lenruhe nüzlich geworden ist, uns erst mit ernsthafter Stille selbst fragen: ist das etwas besseres, als mein Christenthum? — werde ich, wenn ich diese neue Meinung annehme, wenn ich diese Lehre Jesu aufgebe, werde ich dann ein besserer, tugendhafterer, Gottgefälligerer, gegen Tod und Ewigkeit ruhigerer Mensch seyn? — Würde das die menschliche Gesellschaft glücklicher machen, wenn alle Christen das glaubten und danach handelten? — Wäre alsdenn mehr Treue, Liebe und Wahrheit unter den Menschen? — Macht sich dieser Lehrer des Unglaubens, oder der Unsittlichkeit um meine unsterbliche Seele verdienter als Jesus Christus, daß ich jenem mehr, als diesem glauben solte? — Würde mich das nicht in meiner Todesstunde gereuen? Würde er mich nach dem Tode schadlos halten, für das alles, was ich bei der Verleugnung meines Christenthums verscherzte? — O Leser! Mitbürger! Mitchristen! wenn ihr irgend euch selbst liebet

und

und zu schätzen wisset, was euch wichtig ist, fraget euch erst so, und dann wehlet.

Lasset uns der Wohlthat der Taufe, durch die wir Mitglieder der Kirche Jesu, der Vaterliebe Gottes theilhaftig geworden sind, der Taufe, durch die wir uns zum Dienste Gottes und Jesu feierlich verpflichtet haben, oft eingedenk seyn, es wird unsern schwachen Herzen sehr zu statten kommen, wenn wir uns fragen: was habe ich meinem Gott angelobet? — was hat mein Gott mir versprochen? — und so angenehm uns der Vater- oder Mutternahme ist, so heilig müsse jeder, der sich damit benennen hört, sich diese erste Pflicht seyn lassen, seine getaufte Kinder zu Christen zu erziehen, die dem ewigen Genusse der Verheissungen Jesu würdig und freudig entgegen wachsen.

50 B 8 1/13

ULB Halle 3
008 344 663

Die

Wassertaufe der Christen,

ein Gesez Christi,

und

kein willkührlicher Gebrauch,

erwiesen

von

Jakob Elias Troschel,

Prediger der Sebastianskirche in Berlin.

Es werden sich viele falsche Propheten erheben, und werden viele verführen. — — Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!

Christus.

Berlin, 1774.

im Verlag der Buchhandlung der Realschule.